

rpi-Impulse 2|20

Beiträge zur Religionspädagogik aus EKKW und EKHN

Der Besen des Hexenmeisters

Vom Fluch und Segen künstlicher Intelligenz

INKLUSIVE CORONA-Sonderheft mit
Veranstaltungsprogramm des RPI



rpi RELIGIONSPÄDAGOGISCHES
INSTITUT
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

EDITORIAL Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Christian Marker, Uwe Martini, Katja Simon	1
PERSONEN & PROJEKTE	2
Vokationstagung in Kassel im Februar 2020 ■ Abschied und Willkommen ■ Islamischer Religionsunterricht in Hessen in Zukunft nicht mehr in Zusammenarbeit mit DITIB ■ Vokationstagung: „Religion im öffentlichen Raum“ ■ Die Jahreskonferenz Schulseelsorge im Februar 2020 ■ SEK-D-Materialheft ■ EKD-Text: „Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit – Aufgaben und Chancen“	
KIRCHE & STAAT	5
Neuer Erlass über den Religionsunterricht in Hessen ■ Handreichung des HKM zur Unterrichtssituation unter Corona ■ Text der Theologischen Kammer der EKKW: Christentum und Gewalt. Eine evangelische Perspektive	
ZUR PERSON Interview mit Bischöfin Beate Hofmann	6

GRUNDSATZARTIKEL

■ Sarah Spiekermann: Zum künstlichen und natürlichen Wissen in der modernen Zeit	10
--	----

FACHDIDAKTISCHE BEITRÄGE

■ Volker Dettmar, Anke Kaloudis, Karsten Müller: Tempo, Tempo! – Vom Umgang mit Zeit in Zeiten der Digitalisierung (Sek. I)	13
■ Ilona Nord, Manuela Wiedmaier: 75 Jahre nach Hiroshima: Sadako und die Papierkraniche (Sek. I)	15
■ Jens Palkowitsch-Kühl, Eva-Maria Leven: „Wie begegnen wir Künstlicher Intelligenz?“ (Sek. I)	18
■ Anita Seebach: Was unterscheidet Mensch und Maschine? (Sek. II)	20
■ Jochen Walldorf: Mensch und Maschine (Sek. II)	23

ZWISCHENRUF Peter Kristen: Handyturn	26
---	-----------

ANFORDERUNGSSITUATION Anita Seebach: Der Segensroboter BlessU-2 der EKHN	27
---	-----------

KONFIRMANDENARBEIT	30
---------------------------------	-----------

- Martin Hahn, Jelena Kaletta, Marie-Christine Weidemeyer, Fabian Woizeschke: „Konfi-Tag: Influencer – Vorbilder für mein Leben“ (Konfirmandenarbeit)

PRAXIS TIPPS	32
---------------------------	-----------

- Artikel zum Thema in früheren Impulse-Heften ■ Fotogen ■ Filme zum Thema ■ Lit-Tipps ■ Bibel für das 21. Jahrhundert ■ Mensch, Maschine! ■ Bibelhaus ■ Chatstories – Biblische Geschichten erzählen
- Mal etwas Neues wagen – Digitalisierung im Religionsunterricht

TIEFGANG Dr. Dr. h.c. Volker Jung	40
--	-----------

**Impressum**

Herausgeber: Die RPI-Impulse werden herausgegeben vom Religionspädagogischen Institut (RPI) der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN)

Redaktion: Nadine Hofmann-Driesch, Anke Kaloudis, Christian Marker, Uwe Martini, Katja Simon
Lektorat: Ruth Bittner-Scherhans

Anschrift: RPI der EKKW und der EKHN, Rudolf-Bultmann-Straße 4, 35039 Marburg.

Redaktionsbüro: Hanna Hirschberger, Tel. 0561-9307-137;
hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de

Einzelheft: € 4,00 zuzüglich Versandkosten. Abonnement: € 10,- pro Jahr (inkl. Versand). Alle Unterrichtenden für Evangelische Religion im Kirchengebiet der EKKW und der EKHN erhalten die Hefte gratis.

Layout: Ralf Kopp, Darmstadt · www.ralfkopp.biz

Druck: Grafische Werkstatt, Kassel

Auflage: 12.500 Exemplare

ISSN: 2365-7960

Alle Links und Materialien sowie Zusatzinformationen zum Heft finden Sie auf der Webseite <http://www.rpi-impulse.de>

Die RPI Impulse inkl. Material werden als „Open Educational Resources“ unter der Creative-Commons-Lizenzierung BY-NC-SA (Namensnennung – nicht kommerziell) veröffentlicht: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/3.0/de/>





LIEBE LESERINNEN UND LESER,

es war Anfang März 2020 als dieses Heft der RPI-Impulse gerade fertig wurde. Wir wollten die Artikel an unseren Grafiker, Herrn Ralf Kopp geben, und dann war innerhalb weniger Tage alles anders. Durch den Ausbruch des Corona-Virus waren wir nicht nur gezwungen relativ kurzfristig unsere Fortbildungsveranstaltungen abzusagen, auch das Impulseheft konnten wir nicht mehr fertigstellen. Wir hätten es an Schulen geschickt, die nicht mehr geöffnet gewesen wären und Sie, die Lehrkräfte, hätten das Heft nicht erhalten. Außerdem wäre es in der damaligen Situation des akuten Lockdowns nicht angemessen gewesen mit einem Heft zum Thema „Künstliche Intelligenz“ an Sie heranzutreten: ohne jeden Bezug zur aktuellen gesellschaftlichen und schulischen Situation wäre es von allen Empfängern als „wie vom Himmel gefallen“ erlebt worden. Wir entschieden, das Heft vorerst nicht zu machen.

Aber die Beiträge sind gut. Die Artikel sind hilfreich. Deshalb haben wir das Heft nun als Nummer 2|20 etwas umgestaltet und geben es nun nach den Sommerferien in Ihre Hände. Die fachdidaktischen Beiträge wurden dahingehend überarbeitet, dass Sie für jeden Text (inkl. der Konfirmand*innenarbeit) eine alternative Bearbeitung online finden, die für das Unterrichten in der Distanz (Homeschooling) gedacht ist.

Im Heft finden Sie eine Beilage, mit der wir versuchen auf die Auswirkungen der Corona-Pandemie und die aktuelle gesellschaftliche Entwicklung einzugehen. Außerdem finden Sie in der Beilage eine Übersicht unserer Fortbildungsveranstaltungen zwischen Sommer und Herbst, in der Regel Online-Fortbildungen. Diese Übersicht ersetzt unsere üblichen Programmhefte. Im nächsten RPI-Impulseheft finden Sie dann eine Übersicht unserer Veranstaltungen von Herbst bis Schuljahresende.

*Ein besonderer Dank geht an **Bischöfin Beate Hofmann**, die uns für die RPI-Impulse ein Interview gab, in dem sie – auch anhand biografischer Daten – einiges von Ihren Vorstellungen zum Thema religiöser*

Bildung und Religionsunterricht darlegte. Hier gilt es besonders zu berücksichtigen, dass dieses Interview bereits im Februar 2020 aufgezeichnet wurde, zu einem Zeitpunkt, als noch niemand von der Corona-Pandemie sprach.

„Der Besen des Hexenmeisters“ – mit dem Titel des Heftes und der Anspielung auf den „Zauberlehrling“ von Altmeister Goethe öffnen wir die Spannbreite der Ambivalenzen in Bezug auf die Bewertung des digitalen Fortschrittes und insbesondere des Entstehens Künstlicher Intelligenzen. Wir haben jene Geister gerufen. Wie kann es uns gelingen, diese in den Dienst einer menschlichen und gerechten Zukunft zu stellen?

Ein Wort in eigener Sache. Wir haben unsere Redaktion erweitert. Anke Kaloudis ist nun weiteres Mitglied in unserem Kreis (siehe Foto). Wir freuen uns!

Die Redaktion hofft, Ihnen mit dieser Ausgabe ein anregendes und hilfreiches Impulseheft übergeben zu können. Über Rückmeldungen freuen wir uns sehr!

Herzliche Grüße
Ihre Redaktion



Katja Simon, Christian Marker, Anke Kaloudis, Uwe Martini, Nadine Hofmann-Driesch (v.l.n.r.)

Wenn Sie diese Zeitschrift, die kostenfrei an alle Unterrichtenden Ev. Religion im Kirchengebiet der EKKW und EKHN verteilt wird, nicht erhalten oder zu viele oder zu wenige Exemplare bekommen, wenden Sie sich bitte an unser Redaktionsbüro:
hanna.hirschberger@rpi-ekkw-ekhn.de;
Tel.: 0561-9307-137.

VOKATIONSTAGUNG IN KASSEL IM FEBRUAR 2020



Trage ich im Himmel meine Brille und muss ich mich nach dem Tod für meine Taten verantworten? Sehe ich meine Verwandten wieder oder ist nach dem Tod doch alles aus?

Mit diesen Fragen begannen Insa Rohrschneider und Anke Trömper die Vokationstagung in Kassel im vergangenen Februar und schnell waren alle Teilnehmer mitten in der Diskussion und Auseinandersetzung rund um das Thema Auferstehung. Kreative Zugänge, theologische Standpunkte und eigene Glaubenserfahrung kamen gut ins Gespräch miteinander über ein Thema, das für den eigenen Glauben und als Inhalt des Religionsunterrichts eine große Herausforderung ist. Ideenreiche Workshops und der Austausch in der Gruppe wurden als hilfreich und anregend erlebt. Als Stärkung für die Aufgabe der Lehrkräfte in der Schule wurden die Gespräche mit Bischöfin Dr. Hofmann und mit Bildungsdezernentin Dr. Neebe wahrgenommen und natürlich nicht zuletzt der feierliche Gottesdienst zum Abschluss der Tagung.

ABSCHIED UND WILLKOMMEN

Seit der letzten Ausgabe der RPI-Impulse gab es einige Veränderungen innerhalb unserer Mitarbeiterschaft. Unsere Geschäftsführerin Alexandra Metz übernahm eine neue Verantwortung im Kirchenkreisamt Kaufungen. Für sie kam Philipp Immel zu uns ins RPI. Studienleiter Rainer

Zwenger ging nach 14 Jahren Tätigkeit im RPI zum 1. Dezember 2019 in den Ruhestand. Rainer Zwenger war verantwortlich für den Bereich Berufliche Schulen und leitete die Regionalstelle in Fritzlar. Die neue Studienleiterin in Fritzlar ist Dr. Julia Gerth. Sie steht für das Arbeitsfeld Grund-

schule. Außerdem gab es einen Wechsel in der Bibliothek des RPI in Mainz. Unsere langjährige Mitarbeiterin Elke Stiasny-Charbonnier verließ uns und Frau Anne-Dore Harzer hat ihre Tätigkeit bei uns aufgenommen.



Alexandra Metz



Philipp Immel



Rainer Zwenger



Dr. Julia Gerth



Elke Stiasny-Charbonnier



Anne-Dore Harzer

ISLAMISCHER RELIGIONSUNTERRICHT IN HESSEN IN ZUKUNFT NICHT MEHR IN ZUSAMMENARBEIT MIT DITIB

Bereits im April hat das Kultusministerium mitgeteilt, dass auf Grund der Zweifel an der grundsätzlichen Unabhängigkeit von DITIB gegenüber der türkischen Regierung die Kooperation mit DITIB zur Erteilung eines bekenntnisorientierten islamischen Religionsunterrichtes nicht weitergeführt wird. Der Gesprächsfaden mit DITIB Hessen bleibt grundsätzlich erhalten. „Islamunterricht“ als staatliches Angebot für Schülerinnen und Schüler muslimischen Glaubens wird ausgeweitet. Der hessische Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz dazu: „Wir glauben fest an die Notwendigkeit eines schuli-

schen religiösen Bildungsangebotes für schulpflichtige Kinder und Jugendliche muslimischen Glaubens. Das Land (wird) auch weiterhin seiner Verantwortung dafür gerecht werden. Unabhängig davon halten wir im Sinne der Gleichbehandlung der Religionen an der Überlegung fest, auch für Schülerinnen und Schüler muslimischen Glaubens bekenntnisorientierten Religionsunterricht zu schaffen – entsprechend beispielsweise dem evangelischen oder katholischen Religionsunterricht. In diese Überlegungen für die Zukunft werden wir auch Erfahrungen aus anderen Bundesländern einbeziehen“.

VOKATIONSTAGUNG: „RELIGION IM ÖFFENTLICHEN RAUM“



Am 22. November 2019 erhielten 20 neue Religionslehrkräfte aus dem Bereich der EKKW in einem feierlichen Gottesdienst ihre Bevollmächtigungsurkunden. Ihnen wurde seitens Frau Dr. Gudrun Neebe, Bildungsdezernentin der EKKW, in Vertretung für die Bischöfin die Unterstützung der Landeskirche bei der Wahrnehmung ihres Religionsunterrichtes zugesichert und Gottes Segen auf den neuen Wegen zugesprochen. Die treffend auf die jungen Lehrkräfte zugeschnittene Predigt zu Johannes 14,6 brachte die hohe Wertschätzung der Kirche für den Dienst der Religionslehrkräfte in der schulischen Kommunikation des Evangeliums zum Ausdruck.

Auf vielfältigen Wegen näherten sich die Teilnehmerinnen der Vokationstagung vorab dem Thema „Religion im öffentlichen Raum“. Neben informativen und bewegenden Gesprächen mit Mitarbeitenden des Ethikkomitees des Kasseler Krankenhauses, der Notfallseelsorge und Vertretern des Rates der Religionen in der Stadt Kassel beeindruckte die Teilnehmenden die Führung durch das Museum für Sepulkralkultur – auch als attraktiver außerschulischer Lernort.

SCHULSEELSORGLICH UNTERRICHTEN – DIE JAHRESKONFERENZ SCHULSEELSORGE IM FEBRUAR 2020

Schulseelsorglich unterrichten, geht das überhaupt? Mit deutlicher Mehrheit hatten die Teilnehmer*innen der Jahreskonferenz 2019 dieses Thema gewählt. Immerhin 30 der 52 angemeldeten Teilnehmer*innen wagten die Reise ins Kloster Höchst, trotz dramatischer Warnungen vor Sturm und Orkanböen, trotz Schulschließungen und unpassierbarer Straßen.

Im seinem Impulsreferat zu Beginn der Tagung versuchte Prof. Dr. Kai Horstmann die anwesenden Schulseelsorger*innen aus der Reserve zu locken. Seine kritischen Anfragen richteten sich auf ein Verständnis von spezialisierter Schulseelsorge, die diese auf einen engen Seelsorgebegriff (im Sinne der Beratung und Begleitung Einzelner) begrenze.

Er verwies dabei auf die religionspädagogische Konzeption von Dieter Stoodt, der schon in den 60-er Jahren betont hatte, dass die seelsorgliche Dimension dem Religionsunterricht zu eigen sei, weil er das Leben der Schüler*innen selbst zum Thema mache. Diese Form von Religionsunterricht wolle problematische Fixierungen durch Religion in der Interaktion lösen und deren emanzipatorisches Potenzial freisetzen. So habe der Religionsunterricht immer auch eine gesellschaftliche und politische Dimension.

Intensive Arbeit in Workshops, z.B. zum gendersensiblen Religionsunterricht und kollegialer Austausch vertieften die Debatten vom Vormittag, wie üblich tagte auch der Konvent der Schulseelsorger*innen.

Am Freitagmorgen stellte Harmjan Dam den Bildungsbericht Schulseelsorge des Comenius-Instituts vor. Dieser setzte einen Kontrapunkt zum Vortrag indem er auf die außerordentliche Dynamik verwies, mit der dieses spezialisierte Arbeitsfeld in allen Landeskirchen entwickelt hat.



EKD-MATERIALHEFT: „SCHÖNE NEUE WELT? – MENSCHENRECHTE UND DIGITALISIERUNG“

Unter dem Titel „Schöne neue Welt? – Menschenrechte und Digitalisierung“ beschäftigt sich das Referat für Menschenrechte, Migration und Integration der EKD mit diesem technischen Fortschritt und seinen Auswirkungen.

Im Materialheft werden folgende Fragen beleuchtet: „Was macht den Menschen aus? Was unterscheidet ihn von Maschinen? Was bedeuten Menschenwürde und Menschenrechte im digitalen Zeitalter?“ Anschaulich wird aufgezeigt, welche positiven und negativen Folgen die Digitalisierung weltweit für die Menschenrechte birgt. So wird beispielsweise die Wertschöpfungskette eines Smartphones verfolgt und gezeigt, wo im Produktionsprozess Menschenrechte verletzt werden. Dabei steht auch der Bergbau im Süden Afrikas im Fokus. Auch das Thema „Cyber-Mobbing“ wird in den Blick genommen. Zugleich wird gezeigt, dass die Digitalisierung zahlreiche Möglichkeiten bietet, die Menschenrechte zu stärken und zu verteidigen: So können verfolgte Christ*innen im Iran über das Internet gemeinsam Gottesdienst feiern. Auch können am Computer Menschenrechtsverletzungen rekonstruiert werden.

Für die Arbeit in Gemeinden und für Gottesdienste wird liturgisches Material bereitgestellt.



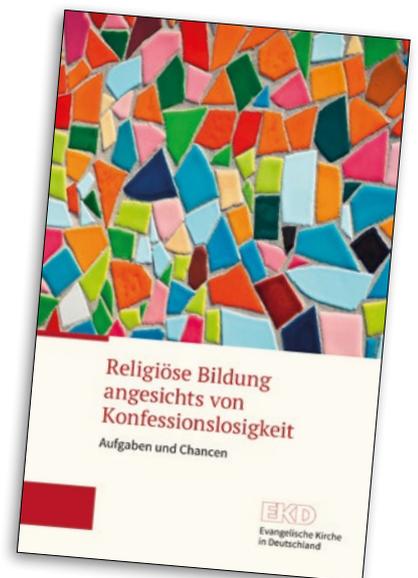
Ev. Kirche in Deutschland (Hrsg.),
Schöne neue Welt? – Menschenrechte
und Digitalisierung

Download: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/menschenrechte_digitalisierung_2019.pdf

EKD-TEXT: „RELIGIÖSE BILDUNG ANGESICHTS VON KONFESSIONSLOSIGKEIT – AUFGABEN UND CHANCEN“

Die religiöse Bildungsarbeit der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) soll sich künftig noch stärker auf das veränderte gesellschaftliche Umfeld einstellen. Der Grundlagentext der EKD-Kammer für Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend ist eine Arbeitshilfe für Verantwortliche und Mitarbeitende in diesem Arbeitsfeld. Er stellt aber auch erstmals die Gründe und Hintergründe von Konfessionslosigkeit systematisch in den Mittelpunkt. Danach gehört gut ein Drittel der deutschen Bevölkerung keiner Kirche oder Religionsgemeinschaft an. Im Ostteil des Landes sind es – je nach Region – sogar zwischen 70 und 90 Prozent. Die EKD steht daher vor der Herausforderung, mit religiöser Bildungsarbeit und kirchlichem Handeln eine große Zahl von Menschen zu erreichen, für die christliche Religion nicht selbstverständlich ist.

durch Intensivierung taufbezogener Arbeit, Priorisierung elementarpädagogischer Arbeit in kirchlichen Kitas oder der Aus- und Aufbau von Kinder- und Jugendarbeit. Auch die Wissensvermittlung über Religionen als Grundlage einer Gesprächsfähigkeit und Teil der Allgemeinbildung wird als richtungsweisend genannt.



Ev. Kirche in Deutschland (Hrsg.),
Religiöse Bildung angesichts von Konfessionslosigkeit
ISBN 978-3-374-06326-0, EUR 8,-

Download: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/konfessionslosigkeit_2020.pdf
Bestellungen unter: shop@eva-leipzig.de

NEUER ERLASS ÜBER DEN RELIGIONSUNTERRICHT IN HESSEN

Zum 15. April 2020 verabschiedete das Hess. Kultusministerium einen neuen Erlass über den Religionsunterricht an öffentlichen Schulen. Was ist neu? Zum einen wird der RU nicht mehr alleine als evangelischer, katholischer oder der einer anderen Religionsgemeinschaft definiert, sondern er gilt als bekenntnisorientierter Religionsunterricht der jeweiligen Religionsgemeinschaft. Folgerichtig sind in einer Anlage alle derzeit in Hessen angebotenen Religionsunterrichte entsprechend diesem Erlass aufgelistet. Es sind insgesamt 12, wobei der IRU in Kooperation mit der DITIB hier in Zukunft herauszurechnen ist.

Neu ist die Möglichkeit der Einrichtung von „Projekten und Vorhaben“, die auf Wunsch der Religionsgemeinschaften neue Formate der Organisation und Ausgestaltung des Religionsunterrichtes erproben sollen. So kann

das Fach in fächerübergreifende und fächerverbindende Projekte und Vorhaben eingebunden werden, auch mit der Zielsetzung, Schüler*innen zu befähigen, Probleme unter religiös-ethischem Aspekt zu beurteilen. Aus dem Erlass: „Damit kann zugleich die Begegnung von Schülerinnen und Schülern unterschiedlicher Religionen und das Verständnis füreinander gefördert werden.“ Das Einvernehmen zwischen den beteiligten Stellen ist herbeizuführen. Auch ist unter bestimmten Voraussetzungen nun die Teilnahme einer Schülerin / eines Schülers am Religionsunterricht möglich, der nicht dem eigenen Bekenntnis entspricht. Neu ist auch die Regelung für bekenntnisfreie Schüler*innen oder solche, an deren Schule kein Religionsunterricht entsprechend ihrem eigenen Bekenntnis angeboten wird, an einem Religionsunterricht einer anderen Religionsgemeinschaft teilnehmen zu können.

Den Erlass finden Sie hier:

<https://www.kirchenrecht-ekhn.de/document/18819/search/religionsunterricht>

HANDREICHUNG DES HKM ZUR UNTERRICHTSSITUATION UNTER CORONA

Das Hessische Kultusministerium hat eine Broschüre herausgegeben mit dem Titel „Rechtliche Klärungen, Empfehlungen und Informationen zu unterrichtsersetzenden Lernsituationen“.

Kultusminister Lorz schreibt dazu: „Auf der Grundlage der in den vergangenen Wochen gesammelten Erfahrungen in den hessischen Schulen wurden deshalb in dieser Handreichung Erläuterungen und Empfehlungen aus der Praxis der unterrichtsersetzenden Lernsituationen zusammengestellt. Zum Bereich des Medieneinsatzes erhalten Sie Informationen, Klärungen und Empfehlungen.“

Aus dem Inhalt: Einordnung und Zielsetzung der unterrichtsersetzenden Lernsituationen; Erläuterungen zur

Ausgestaltung unterrichtsersetzender Lernsituationen; Empfehlungen aus der Praxis; Kontakt und Kommunikation; Vermittlung; Inhaltliche Gestaltung; Rückmeldeprozesse; Empfehlungen zum Medieneinsatz in unterrichtsersetzenden Lernsituationen; Angebote der Projektbüros zur individuellen Förderung; Weiterführende Informationen.

Sie finden diese Publikation auf den Internetseiten des Hessischen Kultusministeriums www.kultusministerium.hessen.de unter Presse » Publikationen.



TEXT DER THEOLOGISCHEN KAMMER DER EKKW: CHRISTENTUM UND GEWALT. EINE EVANGELISCHE PERSPEKTIVE

Wie können Christinnen und Christen angesichts einer beträchtlichen Zahl gewalthaltiger Texte in der Bibel und angesichts einer vielfach von Gewalt geprägten Beteiligung an geschichtlichen Ereignissen behaupten, das Christentum sei eine friedliche Religion? Der Vorwurf „Ohne Religion gäbe es weniger Gewalt!“, der zunächst als Reaktion auf islamistischen Terror laut wurde, richtet sich inzwischen auch gegen die christliche Religion. Aus diesem Anlass ist es der Synode der EKKW wichtig, sich das Gewalt- und auch das Friedenspotenzial der eigenen Religion vor Augen zu führen. Auch stellt sich die

Aufgabe, Kriterien für einen Umgang mit gewalthaltigen Texten und Ereignissen der eigenen Tradition zu finden. So kann man in aktuellen Diskussionen und Begegnungen sprachfähig werden. Der vorliegende Text ist in erster Linie als Anregung sowie Denk- und Argumentationshilfe gedacht. Er eignet sich aber auch für ein Gespräch mit Erwachsenen oder älteren Jugendlichen; hier bietet sich vermutlich eher eine Lektüre in Auszügen an. Der Text ist im Internet unter www.ekkw.de/texte oder direkt unter https://www.ekkw.de/christentum_und_gewalt.pdf abrufbar. Gedruckt ist er – auch in größerer Stückzahl – zu beziehen über Frau Bettina Schönfeldt im Landeskirchenamt (bettina.schoenfeldt@ekkw.de, 0561-9378-207).

„SCHULE KANN EIN KIRCHLICHER ORT SEIN, AN DEM MENSCHEN ZUSAMMEN LEBEN UND LEBEN GESTALTEN UND DAS IM SINNE DES EVANGELIUMS TUN.“

Interview mit Bischöfin Beate Hofmann

Kassel, im Februar 2020

RPI: Liebe Frau Bischöfin Hofmann, vielen Dank, dass Sie bereit sind, sich unseren Fragen in diesem Interview zu stellen. Starten wir mit einer aktuellen Frage. Derzeit gibt es wieder verschiedene Initiativen, die den Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach an unseren Schulen in Frage stellen. Da ist die Landesschülervertretung in Rheinland-Pfalz, die dessen Abschaffung fordert, ebenso wie die Initiative vor dem Petitionsausschuss des rheinland-pfälzischen Landtages, da ist die in Hessen lebende Autorin Julia Wöllenstein, die in vielen Interviews rund um ihr Buch „Von Kartoffeln und Kanaken“ ebenfalls das Fach Religion vehement in Frage stellt. Wie stehen Sie zu diesen Initiativen?

Hofmann: Mich hat das sehr erschreckt. Ich hatte eigentlich die Hoffnung, dass gerade angesichts der Debatten, die wir im Moment in unserer Gesellschaft um sozialen Zusammenhalt und um Werteorientierung haben, der Wert des Religionsunterrichts deutlich geworden ist. Ich habe selber an einer Brennpunktschule unterrichtet und die Schwierigkeiten des Religionsunterrichts hautnah erlebt. Von daher habe ich eine Idee warum Frau Wöllenstein zu dem Urteil kommt, Religionsunterricht mache in der vorgegebenen Form heute keinen Sinn mehr. Ich glaube aber, dass es einen Unterschied macht, ob es um allgemeine Religionskunde geht oder um die Auseinandersetzung mit Menschen, die auch als Zeuginnen und Zeugen für ihre Religion stehen.

RPI: Diese neutrale Bearbeitung von Religion, die stets als Forderung gegen den konfessionellen Religionsunterricht ins Feld geführt wird, ist ja auch immer nur eine vermeintliche Neutralität.

Hofmann: Irgendeine Positionalität braucht und gibt es immer, und gerade für junge Menschen ist das auch wichtig. Wenn ich an meine eigene Jugend denke, dann waren für mich die Leute überzeugend, bei denen ich das Gefühl hatte: da ist ein Profil erkennbar. Da gibt es klare Überzeugungen und an denen kann ich mich reiben. Die kann ich übernehmen oder die kann ich ganz schrecklich finden, aber daran kann ich mich abarbeiten und ich finde, genau das braucht es. Es braucht da Menschen, die sprachfähig sind über das, was sie selber denken, die das aber eben in einer Art und Weise tun, die nicht überwältigt.



© Foto: Schauderna/medio.TV

RPI: Wobei es ja frappierend ist, dass vielfach von Kritikern des Religionsunterrichtes Religion per se als konfliktiv angesehen wird und als eine Kraft, die Konflikte eher herbeiführt und nicht Konflikte löst. Religiöse Pluralität gilt heute vielen eher als Quelle von Streit und nicht als Ausgangspunkt friedlichen Miteinanders.

Hofmann: Ja, aber ich finde, das ist zu billig. Durch sozialwissenschaftliche Studien sehen wir sehr klar, dass gerade in Deutschland der Kontakt mit Kirche an vielen Stellen eben auch ein wichtiges soziales Kapital unserer Gesellschaft ist, weil dadurch interpersonelles Vertrau-

en, Ambiguitätstoleranz und Pluralitätsfähigkeit gefördert werden können. Natürlich kann es in dem Zusammenhang immer auch negative Effekte geben. Allerdings kann die Alternative nicht sein, sich von aller Religion zu distanzieren und damit letztlich Fundamentalismen Tür und Tor zu öffnen.

RPI: In Ihrer Rede vor der letzten Synode haben Sie sehr stark auf die Veränderungsprozesse hingewiesen, denen Kirche heute ausgesetzt ist, und dabei deutlich die Chancen herausgestellt, die diese Veränderungen bieten. Dabei haben Sie den Begriff „missionale Kirche“ geprägt. Was bedeutet dies für religiöse Bildung und für schulische Bildung?

Hofmann: Ich denke, dass wir heute viel stärker hinschauen müssen, welche Möglichkeiten der Gestaltung wir als Kirche in Kooperation mit den Schulen haben, um jungen Menschen Begegnungsflächen mit zentralen Lebensfragen, mit gesellschaftlichen Herausforderungen und mit sozialen Lernfeldern zu bieten. Ich bin zum Beispiel ein großer Fan von sozialen bzw. diakonischen Lernfeldern und glaube, dass das eine ganz wichtige Chance in der Zusammenarbeit von Kirche und Schule darstellt. Die Chance für Kirche liegt jetzt im Blick auf das „missionale Verständnis“ darin, sich tatsächlich auf den Lebensraum Schule einzulassen und zu fragen, was es für junge Menschen bedeutet, sich in diesem Lebensraum bewegen und bewähren zu müssen.

Ich glaube, dass wir in der Zusammenarbeit mit Schule die Chance haben, mit jungen Menschen in Kontakt zu kommen, mit denen wir sonst nirgendwo mehr als Kirche in Kontakt kommen. Das ist eine unglaubliche Chance, wenn ich beispielsweise Schulanfangs-Gottesdienste oder auch Schulabschlussfeiern anschau und beobachte, mit welcher Selbstverständlichkeit auch Kinder aus anderen Religionen oder ohne konfessionelle Bindung in christlichen Gottesdiensten sitzen und zuhören. Und ich kann mich noch sehr gut an meine erste Erstklässler-Segnung – ökumenisch in München – erinnern, als das zweite Kind mit Namen Mohammed vor mir stand und ich mir dachte: „Gut, Segen schadet nicht.“

RPI: Sie sagen, hier muss sich Kirche auf Schule einlassen. Ich finde es manchmal erstaunlich, wie selbstverständlich sich Schule auf Kirche einlässt.

Hofmann: Das ist aus meiner Erfahrung abhängig vom Direktor oder der Direktorin. Sind das Menschen, die selber einen positiven Bezug zur Kirche haben, oder Menschen, die Religion als ein fundamentalistisches Denksystem wahrnehmen, das Demokratiefähigkeit oder Pluralitätsfähigkeit verhindert? Es ist aber auch von Bedeutung, wie Schulleitungen ihre Religionslehrkräfte im Kollegium erleben. Wenn diese als präsent und engagiert im Sinne der Schulentwicklung agierend erlebt werden, dann hat der Religionsunterricht viele Chancen.

RPI: Ich fand es eben sehr schön, wie sie entwickelt haben, was es bedeuten kann, wenn Kirche sich auf Schule und auf Jugendliche in ihrer Lebenswelt Schule einlässt.

Hofmann: Die Grundidee von missionaler Kirche ist genau diese Bewegung. Nicht zu sagen: „Kommt her zu uns! Wir haben etwas Tolles!“, sondern zu sagen: „Wir gehen hin. Und wir gucken: was sind die Themen? Was sind die Fragen der Menschen? Was hat das Evangelium dazu zu sagen und beizutragen? Wie können wir diese Menschen unterstützen in den Herausforderungen, vor denen sie stehen?“ Und das nicht vorrangig unter dem Gedanken, wie wir diese Menschen als Mitglieder gewinnen können. Vielmehr geht es vorrangig um den Gedanken: „Wir wollen euch helfen, euer Leben gut zu bewältigen und dabei auch zeigen, welcher Schatz das Evangelium sein kann.“ Natürlich auch mit der Idee, sie für das Evangelium zu begeistern und damit auch, sie für die sozialen Konsequenzen des Evangeliums zu begeistern – aber das ist eine andere Reihenfolge.

Ich glaube, die Schule kann ein kirchlicher Ort sein, ein Ort, an dem Menschen zusammenleben und Leben gestalten und das im Sinne des Evangeliums tun – zum Beispiel über Schülercafés oder gemeinsame Gottesdienste und so weiter. Alles, was Gemeinde ausmacht, wird auch im Raum Schule erlebt. Zu sagen, Schule ist nicht Teil der Gemeinde, stellt eine pauschale Engführung dar. Schule ist Lebenswelt von Menschen in der Region. Und damit eben eine Chance der Kontaktaufnahme.

RPI: Ich würde gerne mit ihnen einmal genauer auf die Religionslehrer*innen schauen. Interessant ist, dass diese nach unseren Beobachtungen zunehmend Wert darauf legen, dass sie eine offizielle Beauftragung seitens der evangelischen Kirche erhalten. Die Vokation hat für viele eine tiefe religiöse Bedeutung. Trotzdem sind diese Lehrkräfte für Kirche oft nicht sichtbar, weil sie weder Hauptamtliche noch ehrenamtlich Mitarbeitende sind.

Hofmann: Religionslehrkräfte sind keine institutionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche. Aber sie haben eine spirituelle Bindung, und die wird durch die Vokation ausgedrückt, die im Sinne von Auftrag und Sendung zu verstehen ist. Ja, Religionslehrkräfte sind als Christinnen und Christen gesandt in ein besonders forderndes Feld. Sie bewältigen ihre Aufgabe nicht nur ehrenamtlich wie jede Christin und jeder Christ, sondern sie tun dies als Teil ihrer Berufsausübung, und da haben wir als Kirche eine besondere Begleitungsaufgabe.

Ich glaube, die Schule ist tatsächlich einer der herausforderndsten Orte in der Frage, ob ich eine nachvollziehbare plausible Sprache über Glauben und über religiöse Themen finde oder ob meine Sprache als Formelsprache an den Leuten völlig vorbeigeht. Das ist eine unserer großen Herausforderungen. Wie reden wir von Glaubensfragen so, dass Menschen es auch verstehen können? Die Schule ist ein Ort, wo einem überhaupt nicht verziehen wird, wenn man das nicht kann und deswegen glaube ich, dass Religionslehrerinnen und Religionslehrer tatsächlich vor einer ziemlich großen Herausforderung stehen.

RPI: Ich gehe noch einmal kurz zurück an den Anfang unseres Gesprächs. Ich wage zu behaupten, dass der

Religionsunterricht selten so gut aufgestellt war wie heute. Trotzdem gibt es auch aktuell Rufe und Forderungen nach Abschaffung des Religionsunterrichtes.

Hofmann: Nach meinen eigenen Erfahrungen an einer sogenannten Brennpunktschule stellt sich mir die Frage, ob wir nicht für bestimmte Schulsituationen auch spezielle Formen von Religionsunterricht brauchen, die auf die Bedingungen vor Ort auch ganz konkret eingehen können. Entscheidend sind für mich nicht in erster Linie die Konzepte, sondern der offene Blick auf die konkreten Situationen in den Schulen und die Frage nach dem, welche Form des Religionsunterrichtes die Schulen in diesen unterschiedlichen Bedingungskontexten brauchen.

Und zu dieser Situation an den Schulen gehört für mich auch die Frage nach anderen Religionsunterrichten, zum Beispiel dem Islamischen Religionsunterricht. Daher stellt sich perspektivisch die Frage, ob es uns gelingt, in irgendeiner Form Religionsunterricht in einem interreligiösen Kontext zu gestalten, was für mich immer noch was anderes ist als Lebens- und Religionskunde. Ich glaube, die Herausforderung besteht eben darin, in solch hoch multireligiös und pluralen Kontexten zu zeigen, wie man ins Gespräch miteinander kommt. Tatsächlich ist dies aus meiner Sicht auch eine der großen Herausforderungen, die wir als Gesellschaft im Moment insgesamt haben.

RPI: Abschließend möchte ich nun noch nach der Person Beate Hofmann fragen. Das Biografische hat in einigen Ihrer Antworten immer schon einmal durchgeschimmert, und einige Ihrer eigenen Erfahrungen sind sichtbar geworden.

Hofmann: Ich habe Religionsunterricht mit der Muttermilch eingesogen. Meine Eltern sind beide Lehrkräfte für Deutsch und Religion am Gymnasium und gehören zur ersten Generation der Religionsphilolog*innen in Bayern. Schule war bei uns immer Thema. Am Mittagstisch wurde stets von Schulerfahrungen gesprochen. Mein Vater war viele Jahre lang bei der Gymnasialpädagogischen Materialstelle in Erlangen und hat viele Arbeitshilfen für den Religionsunterricht erstellt. Meine Mutter war in Lehrplankommissionen tätig. All dies hat mich sehr intensiv begleitet. Mein eigener Religionsunterricht fand an einer katholischen Klosterschule statt. Dort gab es evangelischen Religionsunterricht nachmittags für drei Klassenstufen zusammen. Es war ein Religionsunterricht, der mit dem Lehrplan relativ wenig zu tun hatte und den ich auch nicht als besonders intellektuell herausfordernd erlebt habe. Ich erinnere noch sehr genau, dass ich einmal nach Hause kam und vom Religionsunterricht erzählte: „Heute haben wir begonnen, die zwölf Werke des Heiligen Geistes durchzunehmen“, und meine Mutter sagte: „Was ist das denn?“, und ich dachte: „Aha, interessant!“ Das hat sich dankenswerterweise in der Oberstufe geändert, sonst hätte ich auch nicht Theologie studiert. Mein Religionslehrer in der Oberstufe hat vieles wettgemacht von dem, was in den Jahren vorher so schiefgelaufen ist. Und zum ersten Mal habe ich einen

Unterricht erlebt, der mich auch intellektuell angesprochen hat: „Was heißt denn heute, Gott oder eine Weltperspektive mit Religion zu denken?“ Insofern habe ich sehr unterschiedliche Erfahrungen mit Religionsunterricht gemacht.

RPI: Wie sahen dann Ihre eigenen Erfahrungen mit der Erteilung von Religionsunterricht aus?

Hofmann: Meine eigenen Erfahrungen im Vikariat waren tatsächlich zunächst einmal ziemlich erschütternd. Ich habe in einem sozialen Brennpunkt Vikariat gemacht und in diesem Kontext Schulklassen erlebt, mit denen es fast unmöglich war, Unterricht zu gestalten. Ich kann mich noch erinnern, dass ich meinem Vater Unterrichtsvideos gezeigt habe und er völlig erschüttert war von der Schulsituation, die mit dem, was er in seinem Edel-Gymnasium erlebt hat überhaupt nicht kompatibel war. Da habe ich gemerkt, der ist mit seinem Latein genauso am Ende wie ich. Ich habe schließlich mit den Jugendlichen viel gespielt, weil ich gemerkt habe, dass Spielen die Form war, über die ich Aufmerksamkeit gewinnen und halten und Interaktion fördern konnte. Ich habe dann versucht, auch Religion spielerisch einzubringen, weil es neben dem Geschichtenerzählen in diesen neunzig Minuten das Einzige war, was ein geregeltes Miteinander möglich machte.

RPI: Danach sind Sie Professorin für Religionspädagogik geworden?

Hofmann: Ja, und zwar mit Schwerpunkt Gemeindepädagogik. Aber ich war natürlich bei Lehrproben dabei und habe Examensarbeiten bewertet und war auch einbezogen in die Berufsentwicklung der Religionspädagog*innen in Bayern. In den letzten Jahren in Nürnberg habe ich an einem Graduierten-Kolleg von zwei Universitäten und zwei Fachhochschulen mitgearbeitet, in dem es um Gestaltung von Bildungslandschaften ging und um die Berührung und Begegnung, Überschneidung von formalen und non-formalen Bildungsorten und formeller und informeller Bildung ging. Eine Doktorandin stellte bspw. genau die Frage nach dem Professionsverständnis von Gemeindepädagog*innen und Religionspädagog*innen, die beides machen, Schulunterricht und Gemeindegarbeit. Was bedeutet das für mein Rollenverständnis? Bildet sich an den unterschiedlichen Orten ein unterschiedliches Professionsverständnis heraus oder entwickelt sich ein professionelles Verständnis, das variabel ist? Wird das Muster aus dem einen Ort auf den anderen Ort übertragen? Meine Vermutung war immer, dass diese Kolleg*innen mit einem schulischen Professionsverständnis auch in die Gemeinde kommen und die große Überraschung war, dass es eher umgekehrt ist, sie gehen mit einem aus der Gemeinde geprägten Verständnis auch in den Ort Schule. Das ist erstaunlich wenig reflektiert bisher.

Es gibt zum Beispiel bisher fast keine Arbeiten zur Rolle von Moscheen für das Gelingen von Bildungskarrieren von muslimischen Kindern und Jugendlichen. Es gab Arbeiten, die sich damit beschäftigt haben, wie Leute, die

bildungsfern aufgewachsen sind, es trotzdem geschafft haben, bildungserfolgreich zu werden. Eine türkische Studentin, die dieses Thema bearbeitet hat, erzählte, dass sie in mehreren solcher Interviews immer wieder auf Moscheeerfahrungen gestoßen ist.

Da liegen offensichtlich Potenziale, die allen Seiten im Moment noch nicht ganz klar sind. Insofern bringe ich eine Leidenschaft für das Thema mit, aber auch gewisse Distanzen. Mir war immer klar, ich werde keine Religionslehrerin an der Schule, da gab es zu Hause schon zu viel davon. Aber ich habe mich intensiv mit Konzeption und Ausbildungsfragen beschäftigt, bin von daher mit einem offenen Ohr für die Anliegen schulischer Arbeit und religiöser Bildung als solcher ausgestattet.

RPI: Vielen Dank! Das ist in der Tat heute in dem Gespräch deutlich erkennbar geworden. Vielleicht zum Schluss noch ein paar Gedanken zum Thema „Digitalisierung“, unserem aktuellen Heftthema.

Hofmann: Das ist tatsächlich ein Thema, das mich im Moment sehr umtreibt. Ich habe in den letzten Wochen intensiv über das Thema „Sturmstillung“ nachgedacht, weil für mich die Frage ist, ob und wie wir uns als Kirche an digitalen Sturmstillungen beteiligen können? Und es stellt sich mir mit Dringlichkeit die Frage, was können wir als Kirche tun, um Menschen zu unterstützen und zu schützen. Das beschäftigt mich auch vor dem Hintergrund rechtsextremer Gewalt und rechtsextremer Angriffe auch auf engagierte Christinnen und Christen.

Deswegen bin ich überzeugt, dass medienpädagogische Erziehung einen sehr wichtigen Bildungsauftrag in unseren Zeiten darstellt. Dieser Auftrag besteht darin, Jugendliche zu unterstützen, mit sozialen Medien angemessen umzugehen. Die Fähigkeit zu analoger Streitkultur und Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Perspektiven droht in den Sozialen Medien immer mehr zu verkümmern, weil man sich dort so sehr in seinen Blasen bewegt. Auch das ist eine der Herausforderungen von Religionsunterricht, Digitalisierung kritisch zu begleiten und sich mit diesen Medien auseinanderzusetzen, sowohl mit ihren Chancen als auch mit den dunklen Seiten.

Und ich glaube, dass wir nach wie vor einer der Orte in der Gesellschaft sind, an denen man auch die analoge Kommunikation noch intensiv erleben kann. In der Auseinandersetzung mit dem Thema „Digitalisierung“ sehe ich insgesamt eine wichtige Aufgabe des Religionsunterrichts.

RPI: Frau Hofmann, vielen Dank für Ihre Offenheit und Ihre Bereitschaft zu diesem Gespräch!

Die Fragen für das RPI stellte Uwe Martini.

© Foto: Schauderna/medio.TV



ZUM KÜNSTLICHEN UND NATÜRLICHEN WISSEN IN DER MODERNEN ZEIT

Für RPI-Impulse angepasster Auszug aus Sarah Spiekermann:
„Digitale Ethik – Ein Wertesystem für das 21. Jahrhundert“

Nichts ist in der heutigen Zeit wichtiger als die Frage danach, was Wissen ist.

In der Antike hat Platon den theoretischen Teil unseres Wissens einmal definiert als »eine begründete, wahre Überzeugung« von etwas. Alle drei Komponenten dieser Definition – die Begründung, die Wahrheit und die Überzeugung – waren über die letzten zweieinhalbtausend Jahre Gegenstand hitziger philosophischer Debatten, denn was reicht uns als eine Begründung aus, damit etwas als Wissen anerkannt werden kann? Wann ist etwas wahr? Und ist eine Überzeugung dasselbe wie der Glaube an etwas?

Der Begründer der Psychologie Wilhelm Wundt (1832–1920) entwickelte eine Herleitung von Wissen, die uns im digitalen Kontext nützlich sein kann: Er unterschied vier Stufen: Glauben, Meinungen, Vermutungen und Wissen. Auf der ersten Stufe reden wir von einem subjektiven Für-wahr-Halten. Das ist der persönliche Glaube an etwas. Auf der zweiten Stufe steht das objektive Für-wahr-Halten, die Meinung. Dieses objektive Für-wahr-Halten stützt sich auf eine ganzheitliche Betrachtung möglichst aller verfügbarer Fakten bzw. Beobachtungen, wie etwa einem weitläufig beobachtbaren und bestätigtem Phänomen, einer wiederholt in dieselbe Richtung weisenden Umfrage oder langfristig bestätigte Ergebnisse von Big Data Analysen. Etwas Für-wahr-Gehaltenes sollte also möglichst wissenschaftlich, rational und breit abgesichert sein und gemäß Wundt regelmäßig überprüft werden. Wenn sich solche Meinungen auf etwas Zukünftiges beziehen, handelt es sich um eine Vermutung – die dritte Stufe. Interessanterweise argumentierte Wundt, dass es sich bei diesem Für-wahr-Gehaltenen noch nicht um »Wissen« handelt – die vierte Stufe –, sondern zunächst mal nur um eine Meinung bzw. eben Vermutungen. Er würde also einem wissenschaftlichen Papier oder einer Big-Data-Prognose den Status des Wissens absprechen. Zu Wissen werden die für wahr gehaltenen Meinungen oder Vermutungen erst dann, wenn Menschen von diesen überzeugt sind. Zwischen einem Für-wahr-Halten und einem Wissen ist also ein qualitativer Sprung, der der Überzeugung bedarf.

Dieser Sprung zwischen Für-wahr-Halten und Wissen ist in seiner Bedeutung nicht zu unterschätzen. Denn

was bedeutet es zum Beispiel bei einer klassischen Debatte, ein Publikum von der eigenen Haltung zu überzeugen? Es geht darum, erstens sinnvolle Argumente zu haben und zweitens unter diesen auch noch die wesentlichen so klug voranzustellen, sodass man am Ende die Wahrheit auf seiner Seite hat. Beide Gegner in so einer Debatte mögen Argumente bringen, die man durchaus für wahr halten kann, aber überzeugen tut nur der, der das meiste Wesentliche und Sinnvolle auf seiner Seite hatte.

Maschinen haben es an dieser Bruchstelle zwischen dem Für-wahr-Halten und dem Wissen nicht leicht, weil sie das Wesentliche und Sinnvolle vom Unwesentlichen oder Unsinnigen schwer unterscheiden können. So könnte ein Kind einen Roboter in der Kirche fragen, warum dort auf dem Altar eine Kerze brennt. Und der Roboter würde durchaus wahrheitsgemäß antworten, dass die Kerze brennt, weil es Sauerstoff in der Luft gibt. Vielleicht könnte er auch noch ausrechnen, dass es wahrscheinlich klüger wäre, zu antworten, dass eine Kerze in einer Kirche Licht spendet oder ein christliches Symbol ist für das Licht in der Welt. Aber warum zünden wir denn eigentlich *wirklich* Kerzen in der Kirche an? Weil Kerzen Wertträger sind. Wenn eine Kerze brennt, dann können sich Werte wie Heiligkeit oder Frömmigkeit,

Prof. Dr. Sarah Spiekermann-Hoff
Leiterin des Instituts Wirtschaftsinformatik und Gesellschaft
an der Wirtschaftsuniversität Wien
mis-sek@wu.ac.at



Erhabenheit, Besinnlichkeit und Lebendigkeit entfalten. Und dass wir uns zu diesen Werten hingezogen fühlen, ist ein ganz maßgeblicher Grund dafür, warum in Kirchen Kerzen aufgestellt werden. Was wir über die Welt wissen, das erschließt sich uns also auch auf einer sinnvollen sinnlichen Wertebene, auf die Maschinen uns nicht folgen können. Wenn man diese vier logischen Stufen der Wissenshierarchie nun akzeptiert, dann unterliegt der Begriff des Wissens einem hohen Anspruch. Man nimmt eine demütige Haltung gegenüber dem Wissensbegriff ein. Wie die Stoiker sagten, bedarf es eigentlich weiser Menschen, die das zu Wissen erheben, was unter dem Für-wahr-Gehaltenen würdig genug ist. Für wahren Fortschritt ist erforderlich, dass nur das zu Wissen erhoben wird, was diese Bezeichnung verdient.

Die Reflexion zeigt, dass es unsere Big-Data-Systeme und KIs schwer haben müssen, einem durchdachten Anspruch auf Wissen gerecht zu werden. Meine bescheidene und stoische Sicht der Dinge ist folglich: Je akkurater, konsistenter, vollständiger, aktueller, größer und kontextsensitiver ein Datensatz ist, desto besser wird die Fähigkeit einer Maschine sein, Muster zu erkennen, die als interessante Maschinenmeinungen oder -vermutungen von uns Menschen herangezogen werden können. Wenn Institutionen nicht weise sind und die Meinungen und Vermutungen von Maschinen pauschal zu Wissen erheben, dann werden selbst sensibelste Urteile in Zukunft auf Maschinen und ihre Datensätze ausgelagert, die in Wahrheit eine Menge Unsinn produzieren können und ganz sicherlich fern jeder Weisheit sind. Aber genau das passiert. Schon in den 1990er Jahren begann die IT-Marketingmaschinerie damit, über ihre Datenbanken und Systeme von »Wissensmanagementsystemen« zu sprechen, und große industriefreundliche Big-Data-Reports, wie der der OECD, erheben zu meinem Leidwesen schon allein *die Analyse* von großen Datenmengen zu Wissen.¹ Schlimmer kann es eigentlich nicht mehr kommen. Man vernebelt den Blick für die erforderlichen Maßnahmen, um sich Wissen anzueignen. Da aber offensichtlich so viel Hoffnung und Herzblut in die Wissensfähigkeit von IT-Systemen gelegt werden, möchte ich der Frage nachgehen und überlegen, welche positive Rolle Maschinen bei unserer Wissensbildung tatsächlich einnehmen könnten, wie sie kraft ihrer speziellen Fähigkeiten zum Fortschritt in diesem Bereich beitragen könnten und wie sie sich hier von uns Menschen unterscheiden.

Menschenwissen versus Maschinenwissen

Der größte Teil unseres Wissens ist nicht theoretischer Natur, sondern umfasst das, was wir im Laufe unseres Lebens internalisieren, beispielsweise wie man einen Garten pflegt. Oder das Wissen, dass jemand ein Kind ist oder ein Greis. Mit der Zeit lernen wir Menschen durch Wiederholung und in der Gemeinschaft mit anderen (etwa unseren Eltern) die Ideen in der Welt kennen – zum Beispiel die Idee vom Alter oder von bewährten Handlungen (beispielsweise dass man für einen Garten immer den richtigen Boden, das richtige Licht und die richtige Wassermenge braucht). Zu diesem Wissensschatz gehören auch die Werte. Wir lernen, wie sich Werte anfühlen: Ordnung, Liebe, Sympathie, Sicherheit. Für unser *implizites* Wissen in Form von Ideen bedarf es keiner Begründung oder eines mathematischen Beweises.

Maschinen kennen diese Art von Wissen im menschlichen Sinne nicht. Sie haben kein Bewusstsein für diese Form von Wissen über das Sein. Sie können Werte nicht wahrnehmen; sie können weder etwas glauben noch von etwas überzeugt sein. Insofern ist eins sicher: Wenn Maschinen intelligent sind, dann sind sie es ganz sicher nicht im menschlichen Sinn. Noch mehr: Weil Computer all die unsichtbaren Ideen und Werte nicht wahrnehmen können, die jeder normal begabte und groß gewordene Mensch zu erkennen gelernt hat, werden uns Computer in dieser Beziehung immer ein bisschen hinterherhinken. All die emotional intelligenten Roboter, wie sie uns in den Filmen *Terminator*, *Ex Machina* oder *Westworld* dargeboten wurden, werden also Science-Fiction bleiben. Es mag Wesen geben, die ähnlich aussehen, aber in ihrem Inneren werden sie anders ticken.

Es besteht die technische Möglichkeit, dass wir Menschen Maschinen Musterbenennungen beibringen, die typischen Ideenausprägungen nahekommen. Zum Beispiel kann man einer Maschine beibringen, dass wir Menschen von einem „Greis“ sprechen, wenn jemand ein Mann ist, weißes Haar hat, viele Falten und gebeugt geht. Oder wir können einer Maschine Gesichtserkennung beibringen. Wir können ihr mitteilen, dass Gesichtsbilder mit hochgezogenen Mundwinkeln und erweiterten Pupillen meistens für ein Lächeln stehen. Solche Vorgänge der Benennung nennt man in den Computerwissenschaften »Tagging« oder auch »Labeling«. Und jeder, der schon mal auf Facebook gewesen ist, kennt diesen Vorgang aus eigener Erfahrung, denn wir werden von Facebook immer wieder zur Angabe aufgefordert, wer auf einem bestimmten Foto zu sehen ist. Eine Künstliche Intelligenz wie die, die Facebook einsetzt, wird so von uns Nutzern in der richtigen Benennung der Dinge und Personen trainiert. Ebenso wie bei Tieren oder Pflanzen übernimmt der Mensch die biblische Aufgabe der Namensgebung. Und so werden Maschinen eine sehr große Menge an »Wissen« aus zweiter Hand von uns über die Welt aufbauen können. Die Ideen selbst aber werden sie nicht erkennen können, denn wenn man plötzlich auf die Idee kommt, eine uralte Katze als „Greis“ zu be-

¹ Ich schreibe hier »zu meinem Leidwesen«, weil ich selbst Teil der Expertengruppe war, die die Entstehung dieses Berichts extern begleitet hat, und wir konnten als Externe den jungen OECD-Mitarbeiter trotz gutem Zureden nicht davon überzeugen, nicht in die Tessa-Falle zu tappen. Er wollte unbedingt Datenanalyse bzw. Verarbeitung selbst schon zu Wissen erheben und hatte die Idee, dass es aus den Daten sozusagen dann auf magische (?) Art zu Wissen käme.

zeichnen, versteht das zwar jeder Mensch, aber eine Maschine nicht.

Maschinen übertreffen andererseits den Menschen beim Erkennen von einmal erfassten und wiederkehrenden Mustern. So kann ein Facebook-Algorithmus beispielsweise Leute auf Fotos wiedererkennen, die wir mit dem bloßen Auge nicht zuordnen können, beispielsweise weil die Haare einer Person auf dem Foto vor dem Gesicht hängen. Künstliche Intelligenz hat ein so feines visuelles Detailerkennungsvermögen, dass sie eine Person sogar auf Basis ihrer einzigartigen Haarstruktur wiedererkennt. Dieser Vorteil kommt auch bei der medizinischen Diagnose zum Tragen, wenn Ultraschallbilder von Krebspatienten analysiert werden oder wenn ein Patient mehrere Medikamente nimmt, deren Bestandteile eine gegenseitige Unverträglichkeit bedingen. In solchen Fällen, wenn hoch strukturierbare, wiederkehrende Muster in großen Datenmengen auftreten, sind Maschinen einfach großartig. Sie erkennen etwas, was wir Menschen zwar theoretisch wissen, aber selbst nicht so leicht sehen können. Sie erspüren Wissenswertes für uns.

Maschinen können auch Realitäten in einer Vollständigkeit sehen, die uns Menschen entgeht. In der Forschung spricht man vom Phänomen der Unaufmerksamkeitsblindheit beim Menschen, um zu beschreiben, dass wir oft nur das sehen, worauf wir unsere Aufmerksamkeit fokussieren oder was wir erwarten und sehen wollen. Was nicht unseren Denk- und Wissenschaftsmodellen oder unseren Erwartungen entspricht, wollen wir nicht wahrhaben. Hier sind (vor allem selbstlernende) Maschinen hilfreich. Weil eine Künstliche Intelligenz eine gegebene Realität wie ein zunächst gleichgewichtetes Pixelspace voller Datenpunkte begreift, kann sie Muster und Feinheiten erkennen, die uns Menschen entgehen. Wenn wir sie auf großen Datenmengen über Sozialsysteme trainieren, dann kann es auch sein, dass sie Muster erkennt, auf die wir selbst noch nicht gekommen wären, die aber einen Wahrheitsgehalt haben. Sie stellt sozusagen Vermutungen an, die sich weiterverfolgen lassen, um vielleicht neues Wissen zu generieren.

Ein Kollege, den ich in der Big-Data-Arbeitsgruppe der OECD getroffen hatte, der selbst ein Marketing-Intelligence-Unternehmen in Paris gegründet hat, erzählte mir, dass die Big-Data-Analysen in seiner Firma aufgedeckt hätten, dass der Vorname einer Person mit der wichtigste Vorhersagefaktor im Kaufverhalten sei. Zwar gibt es schon in der jüdischen Kabbala die Idee, dass unsere Namen sehr viel über uns aussagen, dass eine Sarah nun mal keine Susi ist, aber im Prinzip hat die Maschine hier einen Zusammenhang in den Daten entdeckt, die viele moderne Denker als esoterisch abtun würden. Wenn Maschinen solche Schlussfolgerungen anstellen und diese auf Basis von qualitativ hochwertigen Daten mit geringer Fehlerwahrscheinlichkeit begründen können, dann erscheinen sie uns intelligent, weil sie unsere eigenen Hypothesen und unser Wissen über die Welt infrage stellen und bereichern. Sie machen auch mit dem klassischen aber problematischen Modellproblem der Moderne Schluss, weil sie komplemen-

tär zu unseren bestehenden Theorien manchmal neue Muster erkennen, die relevant sein können, oder in großen Datenmengen Zusammenhänge ermitteln, die wir nicht erwarten würden und daher kaum sehen können (manchmal auch nicht wahrhaben wollen). Wenn diese relevant sind, können sie zu neuem Wissen führen. Das ist das wahre Fortschrittspotenzial Künstlicher Intelligenzen. Und ich sehe sehr viel digitales Fortschrittspotenzial für unsere Wissenschaften, wenn die Kooperation von Menschen und Maschinen so geartet ist, dass wissende Menschen unerwartete Maschinenvorschläge und Mustererkennungen unter die Lupe nehmen.

Was wir darüber aber nie vergessen sollten ist, dass Maschinen gleichzeitig keinen natürlichen Zugang haben zum Reich der Werte und damit zum Reich der Bedeutung. Sie haben eben eine „künstliche“ Intelligenz, die von der „natürlichen“ Intelligenz des Menschen sehr verschieden ist. Und wer das nicht beachtet und nicht versteht, der wird Künstlichen Intelligenzen eine Weisheit zusprechen, die sie systemisch niemals besitzen können. Es wird ein Vertrauen geschenkt werden, was nur enttäuscht werden kann.





TEMPO, TEMPO! – VOM UMGANG MIT ZEIT IN ZEITEN DER DIGITALISIERUNG

Volker Dettmar, Anke Kaloudis und Karsten Müller

Worum geht es:

„Tempus fugit“, die Zeit rast – diese uralte Klage bestimmt unser heutiges Zeitempfinden. Die Unterrichtseinheit greift vor diesem Hintergrund die Fragen im Umgang mit Zeit auf und reflektiert diese mit Hilfe biblisch-christlicher Vorstellungen. Zudem erarbeiten sich die Schüler*innen Hintergrundwissen zur Wirkweise populärer Apps und wie diese ihre individuelle Zeitgestaltung beeinflussen können.

Autor*innen:

Dr. Volker Dettmar,
Schulpfarrer und -seelsorger an einer Frankfurter BBS
vdettmar@aol.com

Dr. Anke Kaloudis,
Studienleiterin, RPI Frankfurt
anke.kaloudis@rpi-ekkw-ekhn.de

Karsten Müller,
Studienleiter, RPI Kassel
Karsten.Mueller@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Jahrgang 9/10
Berufliche Schulen

Stundenumfang:

6-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- den Umgang mit Zeit im Zeitalter der Digitalisierung kritisch reflektieren und biblisch-theologisch bedenken,
- das Sucht-Potenzial von digitalen Anwendungen selbstkritisch überprüfen,
- eigene Ideen entwickeln, wie das Smartphone die persönliche Lebensgestaltung sinnvoll unterstützt.

Materialien:

- M1** Hartmut Rosa, Beschleunigung
- M2** Taktgeber Smartphone
- M3 (a-c)** Geschichte der Zeitmessung
- M4** Biblische Perspektiven
- M5** Smartphone-Check
- M6** Dopamin
- M7** Smartphone-Sucht
- M8** Digital detox
- M9** Smartphone-Nutzung
- M10** Achtsamkeit



Die Materialien und eine Homeschooling Variante der Einheit sind auf unserer Webseite verfügbar. Außerdem finden Sie dort für einige Materialseiten alternative Dateien in einfacher Sprache.

www.rpi-impulse.de

Thematische Einführung (M1)

Wie kann Leben in Zeiten digitaler Umwälzungen gelingen und gestaltet werden? Diese Unterrichtseinheit nimmt insbesondere die ethischen Fragen in den Blick und fragt aus religionspädagogischer Perspektive nach einem gelingenden Umgang mit der eigenen Lebenszeit. Denn die subjektive Wahrnehmung von Zeit hat sich radikal gewandelt: Die Zeit ist verflüssigt und entgrenzt, Unterbrechung ist der tägliche Lebensmodus. Langsamkeit und Langlebigkeit sind zum Feind geworden. Wahrscheinlich müssen unsere Schüler*innen ihren Lebensrhythmus gänzlich neu erfinden – hier haben sie kaum Rollenvorbilder.

Der vorliegende Entwurf bietet Unterrichtsideen, um sich fragend und forschend in die digitalen Welten der Schüler*innen zu begeben und sie dabei zu unterstützen, eine veränderte Haltung inmitten ihres digitalen Lebens zu finden.

Lernarrangement

Lernschritt 1: Smarter Umgang mit meiner Zeit. Das Handy als Taktgeber meines Alltags?

In der Stilleübung werden die Schüler*innen gebeten, sich zurückzulehnen, die Augen zu schließen und zuerspüren, wie lang eine Minute dauert. Dieser erste Schritt stellt eine Sensibilität für das eigenen Zeitempfinden her (M2). Danach kann über Geduld und Ungeduld, über den eigenen Lebensstil, alles, was meinen Umgang mit Zeit bestimmt, gesprochen werden.

Es schließt sich ein sehr offener Diskussionsprozess darüber an, wie die Schüler*innen „die heutige Zeit“ erfahren – von der Lehrkraft wird hier hohe Beweglichkeit gefordert. Unterbrochen wird dieses Gespräch durch die eingeschalteten, auf einem Tisch in der Mitte versammelten Smartphones. Im Unterricht wird also die permanente Unterbrechung des Alltags durch die Handys hör- und erlebbar, die Schüler*innen erkennen, wie sehr dieses Gerät unsere Zeitstruktur dominiert.

Hier ist Raum für viele Aspekte des Themas: Was ist eigentlich Stress? Kann ich mit dem Handy auf dem Tisch eigentlich sinnvoll lernen? Warum können wir Nichtstun so schwer aushalten? Wann holt ihr euer Handy aus der Tasche? Warum ist Langeweile so unerträglich? Wie kann unser schnelles Leben langsamer werden und wollen wir das? Was heißt eigentlich „chillen“? Die Lehrkraft nimmt hier die Rolle der nicht wertenden oder urteilenden Zuhörer*in ein, die der Haltung der Schüler*innen und einer Kulturkritik Raum gibt.

Lernschritt 2: Rasender Stillstand – von der Schwierigkeit, im Takt der Zeit zu bleiben

Dieser Lernschritt hängt sehr vom Verlauf des ersten ab. Gibt es Reste, Themen, die noch vertieft werden müssen? Danach startet man eine Aufstellung mit der Frage, inwieweit das persönliche Zeitempfinden mit der gesellschaftlichen Zeit im Einklang sei (M2). Die Schüler*innen schätzen ihre Übereinstimmung oder Differenz ein und positionieren sich auf einer Skala von eins bis zehn. Die Lehrkraft kann dann in der Aufstellung herumgehen und die Schüler*innen interviewen. Wahrscheinlich werden sich hier die ersten Verwerfungen zeigen.

Danach gibt es einen Impuls zum Thema „Geschichte der Zeitmessung“ (M3a). Sonnenuhr, Glockenschlag, Turmuhr, Taschenuhr, digitale Uhr, Handy – die jeweiligen Zeitmessgeräte erzählen etwas über den Alltag der Menschen in dieser Zeit. Es wird deutlich, dass unser Leben heute nicht mit einem anderen Zeitmesser gelebt werden könnte.

Charly Chaplins „Modern Times“ (Filmausschnitt M3b) öffnet dann den Blick darauf, dass Zeit von den Arbeitsbedingungen der jeweiligen gesellschaftlichen Situation diktiert wird. Alternativ kann die Geschichte von Böll, „Anekdote zur Senkung der Arbeitsmoral“ (M3c) erzählt werden.

Abschließend sollte der These von Hartmut Rosa „Wir haben keine Zeit, obwohl wir sie im Überfluss gewinnen“ (M1) Platz eingeräumt werden. Stimmt seine Behauptung, dass wir uns in einem Zustand des rasenden Stillstands befinden? In Arbeitsgruppen tauschen sich die Schüler*innen aus.

In multikulturellen Lerngruppen ist es bereichernd, wenn die Lernenden erzählen können, welche Bedeutung „Zeit“ und der Umgang mit Zeit in ihrer Kultur hat.

Lernschritt 3: Biblische Perspektiven zum Thema Zeit

In diesem Lernschritt wird der biblische Umgang mit der Zeit entfaltet und reflektiert. Im AT lassen sich grob zwei Dimensionen erkennen: ein zyklisches – von der Wiederkehr bestimmter Ereignisse geprägtes – und ein lineares Zeitverständnis.

Die Abfolge von Tag und Nacht sowie der Ruhetag im Gegenüber zu den Arbeitstagen prägen den ersten Schöpfungsbericht. Diese Rhythmisierung der Zeit dient der Strukturierung und Ordnung des Lebens und steht für ein zyklisches Denken.

Das lineare Zeitverständnis weist demgegenüber auf die Vergänglichkeit des Menschen hin. Besonders in den Psalmen wird sehr bildhaft ausgedrückt, dass menschliches Leben begrenzt ist. „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde;

wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kenne sie nicht mehr.“ (Ps 103)

Bei dem Weisheitslehrer Kohelet scheinen beide Zeitverständnisse durch. Für alles im Leben gibt es eine „rechte“ Zeit: Lachen und Weinen, Lieben und Hassen, Säen und Ernten. Kohelet „zoomt“ damit auf die „kleinen“ Augenblicke des Lebens und macht sie „groß“, indem er ihnen Zeit einräumt.

Die Schüler*innen arbeiten wesentliche Implikationen des biblischen Zeitverständnisses heraus und fragen nach den sich daraus ergebenden Konsequenzen im Umgang mit Zeit. (M4)

Lernschritt 4: „Ich habe Zeit!“ – Persönliche Gestaltungsoptionen

In einem letzten Lernschritt sollen die Schüler*innen dabei unterstützt werden, einen bewussten Umgang mit den omnipräsenten Medien zu finden.

Als Einstieg dient ein Fragebogen „Smartphone-Check“ (M5) mit konkreten Angaben zur eigenen Mediennutzung. Die Ergebnisse werden gemeinsam betrachtet und diskutiert.

In einem weiteren Schritt wird das Nutzungsverhalten aus App-Entwickler-Perspektive in den Blick genommen, um über die dahinter liegenden kommerziellen Interessen zu informieren, die an basalen menschlichen Bedürfnissen ansetzen. Dazu kann auf eine Kurzfilm-Sammlung „Dopamin“ des Senders Arte in dessen Mediathek oder bei Youtube zurückgegriffen werden (M6), die das menschliche Suchtverhalten im Fokus von digitalen Geschäftsmodellen problematisiert. Die Auswertung kann je nach Leistungsvermögen der Lerngruppe durch ein Materialblatt vertiefend unterstützt werden (M7).

Um die eigene Mediennutzung zu reflektieren, werden die Schüler*innen nun zum „Smartphonefasten“ aufgefordert: Die Erlebnisse der Lernenden werden dann in einem Fazit vorgestellt (M8). Gemeinsam werden nach der Präsentation Strategien für eine selbstbestimmtere Smartphone-Nutzung entwickelt. Dazu bearbeiten die Schüler*innen zunächst in Kleingruppen jeweils eine vorgegebene Position zu dem Thema (M9), die sie dann in einer Podiumsdiskussion vorstellen und mit eigenen Ideen ergänzen.

Zum Abschluss lädt eine kurze Erzählung (M10) zum Rück- und Ausblick ein. Die Schüler*innen bekommen danach eine kreative Aufgabe. Unter der Überschrift „Was ist mir in meinem Leben wichtig(er)?“ fügen sie ein Foto in den Sperrbildschirm ihres Smartphones ein, das sie an ein wesentliches Lebensziel oder -motto erinnert.



75 JAHRE NACH HIROSHIMA: SADAKO UND DIE PAPIERKRANICHE

Ilona Nord und Manuela Wiedmaier

Worum es geht:

Im Mittelpunkt des Lernzirkels steht die Geschichte Sadakos, die an der „Atombombenkrankheit“ Leukämie erkrankte und insbesondere durch ihre Papierkraniche weltbekannt wurde. Der Lernzirkel bietet Möglichkeiten zur Binnendifferenzierung und zur Förderung von Digitalisierungskompetenzen (Digital Storytelling).

Autorinnen:

Dr. Manuela Wiedmaier
Studienrätin, Röntgen-Gymnasium
Würzburg, Lehrbeauftragte
an der Universität Würzburg
manuelawiedmaier@outlook.de



Prof. Dr. Ilona Nord
Professorin für Ev. Theologie
an der Universität Würzburg
ilona.nord@uni-wuerzburg.de



Klassenstufe:

Jahrgang 5/6

Stundenumfang:

4-6 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können

- ausgehend von Sadakos Schicksal die Folgen von Krieg und dem Einsatz atomarer Waffen ansatzweise nachvollziehen,
- sich das Falten eines Papierkranichs aneignen und die Bedeutung des Falten von Papierkranichen reflektieren.

Material:

- M1** Überblick über den Lernzirkel
- M2** Laufzettel und Arbeitsblatt
- M3** Die Geschichte Sadakos
- M4** Linkliste
- M5** Bilderauswahl

Alle Bilder können auch als Zip Datei von der Webseite www.rpi-impulse.de unter dem Heft RPI Impulse 2/20 heruntergeladen werden.



Die Materialien und eine Homeschooling Variante der Einheit sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

Kompetenzen zur Digitalisierung

Die Schülerinnen und Schüler können :

- ein für den eigenen Lernprozess geeignetes Tutorial begründet auswählen,
- die kreativen und narrativen Produktionen von Mitschüler*innen in einer Cloud wertschätzend wahrnehmen und mit eigenen Kommentaren in eine (ko)konstruktive Interaktion treten (Digital Storytelling),
- Möglichkeiten der virtuellen globalen Kommunikation für den Frieden am Beispiel von ausgewählten Webseiten kennenlernen und einschätzen

Die Geschichte von Sadako und den Papierkranichen

Sadako überlebte im Alter von zwei Jahren den Atombombenabwurf in Hiroshima scheinbar unverletzt. Mit zwölf Jahren erkrankte die sportbegeisterte Sechstklässlerin jedoch an Leukämie. Sadako steht stellvertretend für das unfassbare Leid und das Sterben von Millionen Opfern der Atombombenangriffe in Hiroshima und Nagasaki. Ihre Geschichte wurde weltberühmt, denn sie wurde weitererzählt – zunächst von ihrer Familie und ihren Mitschülerinnen und Mitschülern und inzwischen weltweit. Dabei stehen Papierkraniche im Mittelpunkt der Erzählung, die Sadako in der Klinik zu falten begann. Sadako wusste, dass Kraniche für ein langes Leben und die Erfüllung von Wünschen stehen, und sie wünschte sich, weiterleben zu dürfen. Trotz Schmerzen und obwohl sie ahnte, dass sie ihrer Krankheit erliegen würde, faltete Sadako viele hundert Kraniche und ihre Schulkamerad*innen falteten mit ihr und setzten das Falten auch nach ihrem Tod fort. Sie engagierten sich für die Errichtung des Friedensdenkmals der Kinder, das Sadako und all den anderen Opfern zu Ehren drei Jahre nach ihrem Tod in Hiroshima im Friedenspark errichtet wurde. Bis heute erreichen Millionen von Papierkranichen aus aller Welt Hiroshima und werden in und um das Denkmal Sadakos angebracht. Sie sind zum Symbol für den weltweiten Einsatz gegen atomare Waffen und für den Frieden geworden.¹

Das Narrativ von Sadako und den Papierkranichen bietet der Lerngruppe ästhetische und symbolische Zugangsmöglichkeiten zu wesentlichen religiösen Fragen und eignet sich für einen ethisch orientierten und dabei auch interreligiösen Dialog. Die meditative Praxis und Symbolik des Kranichfaltens können die Schüler*innen durch Selbstaneignung erfahren. Die offene Frage nach der Quelle für eine Hoffnung über den Tod hinaus steht im Zentrum der Geschichte und kann im Dialog zum Thema werden.

¹ Sadakos Geschichte wird in einigen Büchern, vielen Webseiten, in Film und Theater weitererzählt. Biographische Daten, Bilder und Zeitzeugendokumente können der Sonderausstellung zu Sadako im Friedensmuseums Hiroshima auf der Homepage des Museums entnommen werden.
http://www.pcf.city.hiroshima.jp/virtual/VirtualMuseum_e/exhibit_e/exh0107_e/exhi_top_e.html

1. Stunde: Narrativer Einstieg als Möglichkeit zur Identifikation

Am Anfang der Unterrichtsreihe und dem eigentlichen Lernzirkel vorgeschaltet steht der narrative Einstieg. Im Idealfall sollte den Schüler*innen die Geschichte wirklich erzählt werden (**M3**). Hierfür kann auf gewohnte Rituale für das Erzählen zurückgegriffen werden. Es eignet sich ein Erzählkreis (Stuhlkreis). Bei Gruppen, die sich nicht gut ohne Veranschaulichungen auf eine Geschichte einlassen können, könnte man sich beim Erzählen an den Illustrationen eines der Kinderbücher zu Sadako orientieren (z. B. mit Hilfe einer Powerpoint Präsentation). Ebenso könnte auch eine Differenzierung stattfinden, indem die Lernenden die Erzählung mit unterschiedlich schwerer Sprache zu lesen bekämen. Hier könnte auch eines der Bilderbücher zu der Geschichte von Sadako zum Einsatz kommen. Es bleibt zu bedenken, dass diese die Erzählung nicht nur vereinfachen, sondern sie natürlich jeweils auf ihre Weise interpretieren.

Im Mittelpunkt dieser Stunde steht in jedem Fall die Identifikation der etwa gleichaltrigen Kinder mit Sadako, die zu Beginn der Geschichte (**M3**) an nichts anderes als an ihre Teilnahme an einem Sprintwettkampf für ihre Schulmannschaft denken kann. Es wird wie in nahezu jeder Nacherzählung der Geschichte von Sadako auch in der Erzählvorlage (**M3**) die Rolle von Sadakos bester Freundin betont. Sie ist es, die Sadako das Kranichfalten beibringt. Durch die Nacherzählung wird den Schüler*innen die Bedeutung von Freundschaft und Solidarität deutlich. Zugleich wird die Aufmerksamkeit auf das Falten und Verschenken der Papierkraniche und die Bedeutung der Faltkunst gelenkt. Dies entspricht den Informationen der Zeitzegen insofern, als zurzeit von Sadakos Klinikaufenthalt berichtet wird, dass man den Patient*innen Papier und Anleitungen schenkte.³



Das von Kiyoshi Ikebe geschaffene Friedensdenkmal der Kinder zeigt Sadako, die einen Papierkranich emporhebt und bietet im Inneren und in Vitrinen rund um das Denkmal Platz für die vielen zugesandten Papierkraniche aus aller Welt. Auf dem Sockel des Monuments steht: „Unser Schrei, unser Gebet, Friede auf Erden.“

2. bis 4./5.Stunde: Lernzirkel mit Stationen (M1, M2)

Station A: Kraniche falten

An einem Gruppentisch mit vier Computern oder eigenen Handys können Schüler*innen mit unterschiedlichen Tutorials selbst das Falten üben. Die Lehrkraft steht zur Verfügung und Schüler*innen helfen sich gegenseitig. Tutorials und Anleitungen siehe **M4**.

Am Ende wählen und begründen die Schüler*innen kurz auf ihrem Arbeitsblatt (**M2**), mit welchem Medium sie es am besten lernen konnten.

Station B: Die Geschichte interaktiv weitererzählen und reflektieren

Impuls:

Sadako hat bestimmt gewusst, wie krank sie ist und dass sie wahrscheinlich sterben muss, trotzdem hat sie nicht aufgehört, Kraniche zu falten. Was mag in ihr vorgegangen sein?

Oder:

Sadako hat Hunderte von Kranichen gefaltet. Die Freunde und Freundinnen falten weiter Kraniche auch nach Sadakos Tod. Was bedeutet ihnen das Kranich-Falten?

Wähle eine Aufgabe aus:

1. Sprich das, was dir zu Sadako und den Papierkranichen durch den Kopf geht, als Sprachnachricht in unsere Sadako-Gruppe.
2. Gestalte mit den ausliegenden Materialien ein Plakat oder ein Bild von Sadako und den Kranichen. (Material dazu siehe Kasten auf Seite 17 zu Büchern über Sadako).
3. Wähle ein oder mehrere Bilder aus und schreibe etwas in die Sprechblasen (**M5**).
4. Schreibe aus der Sicht von Sadakos Freundin einen Tagebucheintrag.

Station C: Ein virtueller Besuch in Hiroshima

Suche im Internet nach Spuren von Sadako, ihrem Denkmal in Hiroshima, Fotos, Erinnerungen von Menschen, die sie gekannt haben, oder nach Aktionen, die Menschen bis heute im Namen von Sadako beginnen. Der Lerngruppe liegt bei dieser Station eine Liste von Webseiten (**M4**) vor.

Zu erwarten ist, dass die Schüler*innen großes Interesse an der „echten“ Sadako haben. Sie können sich etwa ausrechnen, dass Sadako heute so alt wäre wie evtl.

³ Da der Pazifikkrieg einer so jungen Klasse nicht bekannt ist und auch nur wenig Wissen zur Atombombe zu erwarten ist, sollten Nachfragen zu diesen Themen antizipiert und der Lerngruppe angemessen beantwortet werden, ohne jedoch den Schwerpunkt der Geschichte etwa auf die Frage der Kriegsschuld oder technische Einzelheiten einer Atombombe zu verschieben.

⁴ Bruckner, Karl: Sadako will leben, 1961

ihre Oma. So kann auch die Frage nach Überlebenden, Schulkameradinnen oder Mitgliedern des „Klubs der Tausend Kraniche“ aufkommen.

Denkbar ist auch, dass Schüler*innen selbst aktiv werden und Interesse an einem weiterführenden Projekt (s.u.) oder an einer Kontaktmöglichkeit auch per Skype oder in einem Chat mit Schüler*innen oder YouTube Testimonials mit Zeitzeugen aus Hiroshima haben.

4. oder 5. Stunde

Die Ergebnisse der Schüler*innen aus Station C werden der Lerngruppe virtuell präsentiert in einem Chatroom der Schul-Cloud oder Ähnlichem. Die digitalisierte Form der Ausstellung und der Kommentare ermöglicht, dass gleichzeitig alle Schüler*innen alle Kommentare und kreativen Produkte ihr Klassenkamerad*innen wahrnehmen und in einem individualisierten und entschleunigten Prozess interagieren können. Hierbei ist die Moderation durch die Lehrkraft unerlässlich. Sie sollte möglichst zurückhaltend im Chat agieren, um die Kinder nicht auszubremsten. Unter Umständen ist eine Intervention nötig, um den respektvollen Umgang mit den Produkten der Klassenkamerad*innen einzufordern. Vor allem ist es wichtig, Momente des Theologisierens und der Kokonstruktion von Sinn wahrzunehmen und gegebenenfalls durch zusätzliches Aufgreifen zu fördern.

- Alternative: Ausstellung der Arbeitsergebnisse mit Flipcharts für stilles Gespräch.

Sowohl für den Einsatz in Station B (digital Storytelling) als auch für die Erzählung in der Einführungsstunde geeignet sind die Illustrationen folgender Bücher über Sadako:

- Ein Bilderbuch mit Illustrationen des Künstlers Ed Young: Eleanor Coerr, Ed Young, Sadako, Berlin/ München, Altberliner Verlag, 1995. Diese deutsche Ausgabe ist zurzeit vergriffen, gebraucht bei Internethändlern aber erhältlich.
- Ebenfalls sehr zu empfehlen das Bilderbuch der Illustratorin Judith Loske: Judith Loske, Sadakos Kraniche, Bargteheide, minedition, 2011. http://www.minedition.com/search/books?country_id=1&book_name_like=sadako
- Eine besonders für diese Altersstufe geeignete Erzählung mit sehr gut einsetzbaren Illustrationen von Gerda Raidt: Johanna Hohnhold, Gerda Raidt (Ill.), Sadako, Ein Wunsch aus tausend Kranichen, Stuttgart 2017. http://www.aladin-verlag.de/programm/detailansicht_1592.html

5. oder 6. Stunde

Die Lerngruppe erhält die Gelegenheit, anhand eines Arbeitsblattes (M2) im Unterrichtsgespräch ihre Arbeit im Lernzirkel und die Vor- und Nachteile der einzelnen Stationen zu bewerten. Dabei sollte zur Sprache kommen, ob und inwiefern digitale Medien den Schüler*innen einen Mehrwert geboten haben.

Im Anschluss sammelt die Gruppe Ideen, wie Menschen allgemein und die Schüler*innen selbst sich für Frieden einsetzen können. Die Ergebnisse dieser Sammlung können entweder zusammen mit den bislang entstandenen Kranichen für eine kleinere Schulöffentlichkeit etwa in einer Vitrine im Gang oder im Klassenzimmer ausgestellt werden.

Eine weitere Möglichkeit wäre es, zu dem Thema „Sadako“ einen Schulgottesdienst zu gestalten oder eine Aktion im Rahmen des Schulfestes durchzuführen. Ebenfalls könnte sich die Kontaktaufnahme und das Versenden der Papierkraniche nach Hiroshima anschließen.

Mögliche Erweiterung zum Schulprojekt

Sadakos Geschichte und die Papierkraniche bieten in jedem Fall das Potenzial für ein Schulprojekt, in dem die ganze Schule Papierkraniche faltet. Interdisziplinär könnten andere Fächer und auch ältere Lerngruppen die Thematik vertiefen und die Aktionen erweitern. Die Lektüre des Jugendbuchs „Sadako will leben“ von Karl Bruckner im Deutschunterricht⁴, der Pazifikkrieg in Geschichte, der Zug der Kraniche in Biologie, die Kommunikation mit Hiroshima in Englisch, oder die Ästhetik der Origamitradition in Kunst wären nur einige Beispiele für eine Vielzahl von Ideen zur Kooperation je nach Möglichkeiten des einzelnen Kollegiums. Wenn Materialien in der Cloud oder ganz altmodisch in Papierform zur Verfügung gestellt werden, kann selbst eine Vertretungsstunde, in der eine Lerngruppe das Falten von Papierkranichen erlernt, ein guter Beitrag sein.



Siehe hierzu auch:

rpi-aktuell 3-20

75 JAHRE HIROSHIMA UND NAGASAKI

Materialien und Anregungen für den Unterricht in der Sek. I und Sek. II

Autor*innen: Ute Janssen und Christian Marker

Zielgruppe: 5.-8. Klasse (M1), 9.-10. Klasse (M2-10), Sek. II (M11-15)

<https://www.rpi-ekkw-ekhn.de/home/bereiche/rpi-links/rpi-aktuell/>



„WIE BEGEGNEN WIR KÜNSTLICHER INTELLIGENZ?“

Jens Palkowitsch-Kühl und Eva-Maria Leven

Worum es geht:

Künstliche Intelligenz (KI) beeinflussen das Leben eines jeden. Die damit einhergehende Technisierung und Digitalisierung sowie Vernetzung aller Lebensbereiche werfen schon heute und auch zukünftig theologische und ethische Fragen auf. Im Rahmen dieser Unterrichtsskizze setzen sich die Schülerinnen und Schüler von heute als Entscheidungsträger von morgen mit diesen Fragen auseinander.

Autor*innen:

Jens Palkowitsch-Kühl
Wiss. Mitarbeiter, Universität Würzburg
jens.palkowitsch@live.de



Dr. Eva-Maria Leven
Lehrerin (Deutsch und kath. Religion)
eva.maria.leven@gmx.de



Klassenstufe:
Jahrgang 8-10

Stundenumfang:
6-8 Stunden

Kompetenzen:

Die Schüler*innen können

- Lebensbereiche benennen, auf die KI bereits heute tiefgreifende Einflüsse haben,
- ihr Handeln in Bezug auf diese Systeme reflektieren,
- das Phänomen KI vor dem Hintergrund biblisch-christlicher Deutung von Mensch und Welt diskutieren.

Material:

- M1** Intelligente Schule
- M2** Was ist Künstliche Intelligenz (KI)?
- M3** Linksammlung
- M4** KI am Beispiel der Google Foto App
- M5** Roboter in der Pflege
- M6** Virtuelle Erziehungshelfer
- M7** Ethische Richtlinien Microsoft
- M8** Chatbot
- M9** Zitate



Die Materialien und eine Home-schooling Variante der Einheit sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

Thematische Einführung

Theologie ist die Reflexion über Veränderungs- und Wandlungsprozesse, die den Menschen und seine Umwelt betreffen, inhärent. In der Vergangenheit wurden dabei vor allem der Einfluss und die Nutzung verschiedener Medien und deren Bedeutung für die Theorie und Praxis religiöser Deutung diskutiert. In diesem Jahrzehnt steht nun immer häufiger die Auseinandersetzung mit Funktionsweisen und Konsequenzen der Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) mit all ihren Facetten an. Die Möglichkeiten und Auswirkungen von KI auf unser Zusammenleben sind so vielfältig, dass es für die Schüler*innen sinnvoll und nötig ist sich damit zu befassen.

Didaktische Umsetzung

Lernschritt 1: Was ist Künstliche Intelligenz (KI) und Maschinelles Lernen?

Als Einstieg wird eine Schule in China vorgestellt (**M1**). Die Oberschule Nummer Elf in Hangzhou gilt als Modell für die Zukunft, wie künstliche Intelligenz auch an Schulen eingesetzt werden kann. Im Mittelpunkt: Schülerverhalten überwachen, kontrollieren und analysieren. Die Schüler*innen positionieren sich zu dem KI-Beispiel, indem sie das Zitat von Meng Jinyangs, einer Schülerin dieser Schule, kommentieren: „Das hilft der Schule, eine personalisierte Ausbildung anzubieten. Nach unserem Interesse bietet die Schule Essen und Bücher an. Das wird uns helfen und uns nicht stören. Die Kamera spielt eine Art Aufsichtsrolle und funktioniert als Warnzeichen. Sie hilft uns, uns selbst zu kontrollieren. Die Kamera stört uns nicht so.“ An dieser Stelle können erste Ergebnisse zu Chancen und Gefahren von KI festgehalten werden. Danach werden die Grundbegriffe Künstlicher Intelligenz (KI): Natural Language Processing (NLP), Machine Learning, Deep Learning, Algorithmen, Big Data (**M2**) entweder durch eine eigenständige Recherche in Gruppenarbeit oder durch verschiedene vorgegebene Artikel (**M3**) erarbeitet. Die Ergebnisse werden sukzessive z. B. in einer Mindmap festgehalten. Neben der Entschlüsselung der Bedeutung zentraler Begriffe stellen sich grundlegende Fragen:

- (1) Wie lässt sich KI definieren?
- (2) Wie funktioniert KI?
- (3) Wie unterscheidet sich das Arbeiten der KI von menschlichem Denken?

Lernschritt 2: Wo begegnet mir Künstliche Intelligenz im Alltag?

Künstliche Intelligenz wurde im vorherigen Lernschritt definiert sowie die Funktionsweisen exemplarisch exploriert. Als Wiederholung und Einstieg kann dazu ein Video betrachtet werden.

In diesem Lernschritt werden die Auswirkungen Künstlicher Intelligenz im Alltag sichtbar gemacht. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Begegnung mit KI sich zum einen offensichtlich zeigt, etwa in Form au-

tonomer Fahrzeuge, von Schach-Robotern und von Sprachassistent*innen, zum anderen aber auch verborgen, beispielsweise in Maschinen mit vorausschauenden Wartungssystemen, Wettervorhersageprognosen und Risikoberechnungen von Versicherungsinstituten.

Die Schülerinnen und Schüler setzen sich nun in einem Selbstversuch (M4) mit den Wirkweisen von KI auseinander, indem sie ihr eigenes Smartphone (Android) nutzen und die KI in der Foto-App testen. Ihre Aufgabe ist es herauszufinden, welche zusätzlichen Funktionen die Foto-App durch die KI hat. Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die KI Text im Bild erkennt und Vorschläge für weitere Recherchen macht. Der erkannte Text kann kopiert und verarbeitet werden. Will man ein Foto zu einer bestimmten Person im Album suchen, kann KI helfen, da sie Fotos gruppiert sowie Kreationen und Live-Alben erstellt. An dieser Stelle können dann auch Bedenken über den Zugriff der KI auf den Bildinhalt diskutiert werden.

An einem weiteren Beispiel betrachten die Lernenden schließlich ein speziell dem karitativen Bereich angehörendes KI-System: Roboter in der Pflege (M5). Die Lernenden überlegen, welche Vorteile der Einsatz der Roboter-Robbe bei den Senioren hat, und diskutieren den Unterschied zu einem normalen Kuschtier. Schließlich wird die Abschlussfrage aufgeworfen, ob dieser Einsatz angemessen ist. Wichtige Aspekte sind dabei Gefühle des Pflegebedürftigen wie Scham gegenüber den menschlichen Pflegern, das Nähebedürfnis zu echten Menschen und das Mensch-Maschine-Verhältnis. Die Lehrkraft kann an dieser Stelle entsprechende Impulse geben.

Lernschritt 3: Ethische Leitlinien entwickeln, Verantwortung übernehmen

Im letzten Lernschritt geht es darum, dass die Lernenden nachvollziehen, wie stark KI unser Leben beeinflussen kann, was die Frage nach ethischen Leitlinien und der Verantwortung des programmierenden Menschen aufwirft. Ziel ist es, herauszuarbeiten, dass der Mensch die letzte Entscheidung trägt, was KI können soll.

Am Beispiel einer Erziehungs-App wird ein realistisches Szenario für einen täglichen Gebrauch von KI vorgestellt (M6). Die Anwendung „Muse“ stellt ein auf einem Algorithmus basierendes System dar, welches das Ziel hat „das Kind täglich ein bisschen stärker zu machen“ und „das wahre Wesen des Kindes zu ergründen“. Mit diesem Auftakt bringt die Lehrkraft den möglichen Einfluss von KI ins Private ein und lässt mit der Methode „Think-Pair-Share“ Risiken und Chancen Künstlicher Intelligenz im Zusammenleben von Menschen anhand des Beispiels erarbeiten. Darüber hinaus können die Schüler*innen eigene Beispiele für KI im Alltag anführen (z.B. Sprachassistenzsysteme wie Alexa, Google Home und Siri oder auch die Gegenspieler in Computerspielen).

Unweigerlich stellt sich an dieser Stelle die Frage nach allgemeingültigen Regelungen und Prinzipien. Die Prin-

zipien von Microsoft zur KI-Ethik (M7) werden vorgestellt und erörtert. Ggf. können bei einem entsprechenden Leistungsstand der Lerngruppe auch gemeinsam wünschenswerte Prinzipien entwickelt werden. Im Rückgriff auf das Beispiel der Erziehungs-App kann dann untersucht werden, inwiefern die genannten Grundsätze möglicherweise verletzt werden. Übergriffe durch die Erziehungs-App können beispielsweise dadurch entstehen, dass die Individualität der Kinder nicht berücksichtigt und der Datenschutz verletzt wird (Fotos, Essenspläne etc. können in falsche Hände geraten, so dass Werbetreibende und andere Interessierte an Daten ein vollständiges Bild des Kindes erhalten).



In einem letzten Schritt wird Microsofts lernfähiger Chat-Roboter „Tay“ vorgestellt, der auf Twitter aktiv war (M8). Dieser lernte am Verhalten und der Kommunikation mit Menschen sein eigenes Verhalten gegenüber diesen, d.h. Menschen trainieren die KI – es kommt allerdings darauf an, welche Menschen dies tun. Die Lehrkraft blendet dazu zwei Zitate (Anne Foerst und Gen1, 26-31 (M9)) ein. Die Schüler*innen werden aufgefordert, die Gottesebenbildlichkeit und Verantwortung des Menschen im Blick auf die Wirkweisen der Chatbot-App zu bewerten. Ziel der Diskussion kann sein, die Letztverantwortung für die KI beim Menschen zu sehen, der diese erschaffen hat. Eine Angst vor autonomen Systemen ist daher unbegründet. Eher besteht die Notwendigkeit einer digitalen Ethik, zu der sich Menschen verpflichten und ihr digitales Tun danach ausrichten.

Weiterführende Literatur:

- Arbeitsmaterialien zu Robotern, BRU-Magazin Heft 71 (2019), unter: <https://material.rpi-virtuell.de/material/mensch-bleiben-digital-leben/>

¹ <https://www.bpb.de/mediathek/301948/kuenstliche-intelligenz-kindgerecht-erklart-oder-„Der-große-Umbruch-Wie-künstliche-Intelligenz-unser-Leben-verändert“>, in: <https://www.ardmediathek.de>
² <https://www.zeit.de/digital/internet/2016-03/microsoft-tay-chatbot-twitter-rassistisch>



WAS UNTERSCHIEDET MENSCH UND MASCHINE?

Anthropologische Grundfragen mit Hilfe der Serie Westworld untersuchen

Anita Seebach

Worum es geht:

In Zeiten zunehmender Technisierung und Fortschritte im Bereich der Künstlichen Intelligenz stellt sich immer stärker die Frage nach dem, was den Menschen ausmacht bzw. von KI abgrenzt. Zugleich ist auch die Frage zu bedenken, wie wir zukünftig mit Formen von KI umgehen, besonders wenn sie in einem menschlichen Körper erscheinen. Diese Frage werden anhand der Fernsehserie „Westworld“ untersucht.

Autorin:

Anita Seebach
Studienleiterin RPI Frankfurt
anita.seebach@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Sekundarstufe II
E2.2 Unterschiedliche Menschenbilder
in Theologie und Naturwissenschaften
Q3.1 Christliche Menschenbilder
Q3.4 Ethik der Mitmenschlichkeit

Stundenumfang:

5 Doppelstunden

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- unterschiedliche Menschenbilder beschreiben,
- sich aus der Perspektive des christlichen Glaubens mit verschiedenen Weltbildern und anderen weltanschaulichen Überzeugungen argumentativ auseinandersetzen,
- die Menschenwürde theologisch begründen und als Grundwert in aktuellen ethischen Fragenstellungen zur Geltung bringen.

Material:

- M1** Beobachtungsbogen „Westworld“
- M2** Was macht den Menschen aus?
- M3** Wie unterscheiden sich Maschinen von Menschen?
- M4** Maeve und Dolores
- M5** Gottesebenbildlichkeit und Herrschaftsauftrag des Menschen



Die Materialien und eine Home-schooling Variante der Einheit sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

Thematische Einführung:

Die Digitalisierung ist längst Teil der Lebenswelt Jugendlicher geworden. Fortschritte auf dem Gebiet der Künstlichen Intelligenz (KI) nehmen dabei besonders rasant zu und stellen unseren bisherigen Umgang mit Computern und Maschinen vor die Aufgabe einer Neuvergewisserung.

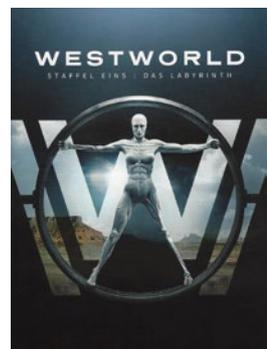
Was unterscheidet den Menschen von einer Maschine, die zu Künstlicher Intelligenz fähig ist? Welche ethischen Grundsätze gibt es für den Umgang mit KI?¹

In zahlreichen Medien wird dies auf fiktiver, meist erzählerischer Ebene verhandelt. Neuere Beispiele sind der Roman von Ian McEwan „Maschinen wie ich“ und „Qualityland“ von Marc-Uwe Kling.²

Auf audiovisueller Ebene hat eine Serie großen Erfolg verzeichnet, die eigentlich ein Remake eines gleichnamigen Films aus dem Jahr 1973 ist. Westworld spielt in einem Wild-West-Freizeitpark, in dem die Gäste von Androiden, genannt Hosts, umsorgt werden und mit denen sie alles machen können, was sie wollen: mit ihnen schlafen, sie vergewaltigen, töten etc.

Die Androiden werden bei erfolgten Beschädigungen repariert und stehen am nächsten Tag wieder in ihrer Storyline zur Belustigung der Gäste zur Verfügung. Das Besondere an der Serie, deren erste Staffel Anfang 2017 in Deutschland erstmals bei Sky ausgestrahlt wurde, ist, dass die Androiden so lebensecht aussehen, dass man sie nicht oder nur sehr schwer von Menschen unterscheiden kann.³ Einziger Unterschied zu den Menschen: Die Hosts können die Menschen nicht verletzen und bleiben damit – zunächst – Asimovs-Gesetzen der Robotik verpflichtet. Zudem werden ihre Erinnerungen regelmäßig gelöscht, so dass sie ihre „Storyline“ immer wieder neu durchspielen, ohne dass es ihnen bewusst ist. Doch über je mehr KI sie verfügen, umso mehr werden sie sich der Tatsache bewusst, dass ihre Welt anders ist, als sie dachten und einzelne versuchen, die Grenzen ihrer Welt zu erweitern. Im Hintergrund des Freizeitparks haben Menschen die Kontrolle über den Park und die Hosts.

„Westworld warnt nicht mehr vor der Technologie, vor menschlicher Hybris; sie fragt, wie man mit Technologie lebt, wenn sie nun einmal da ist, was für eine Moralität in einer virtuellen Welt erforderlich ist.“⁴ Und genau deshalb eignet sich die Serie, um theologisch-anthropologische Grundfragen an ihr zu entfalten. Denn die Schüler*innen von heute werden sich in der Welt von morgen genau diesen Fragen stellen müssen. Wie sieht ein verantwortbarer Umgang mit KI aus?



1. Lernschritt: Hinführung zum Thema

Zunächst wird nur der Vorspann der ersten Folge gezeigt. Das Thema künstliche Lebensformen, die täuschend echt aussehen, wird hier sehr gut deutlich gemacht. Daran anschließend treten die Schüler*innen in



eine Sammlungsphase ein. Worum wird es in der Serie gehen? Welche (ethischen) Probleme können sie sich für den Verlauf der Serie vorstellen? Was unterscheidet Mensch und Maschine?

Im Anschluss wird möglichst die erste Folge der Serie komplett geschaut. Hier werden die Figuren eingeführt und auch Konflikte angelegt. Die Folgen sind ca. 60 Minuten lang, so dass mit der Besprechung der Folge eine Doppelstunde zur Verfügung stehen sollte. Falls nicht genug Zeit zur Verfügung steht, kann man die Folge auch bei Minute 32 unterbrechen. Während des Schauens füllen die Schüler*innen einen Beobachtungsbogen aus, der zur anschließenden Besprechung eingesetzt wird (**M1**).

2. Lernschritt: Erarbeitung der Definitionen von Mensch und Maschine

In diesem Lernschritt müssen nun Merkmale von Mensch und Maschine herausgearbeitet und miteinander verglichen werden. Was macht den Menschen aus? Welche Unterschiede gibt es zu Maschinen (Androiden)? Wie wird KI definiert? Hier kann man mit klassischen Texten arbeiten, die sich auf die Definition des Menschen beziehen. Textvorschläge liefert **M2**.⁵ Alternativ kann man mit den Schüler*innen selbst eine Sammlung von Merkmalen des Menschen anlegen, hier werden vermutlich Dinge wie Sprachfähigkeit, Selbstständigkeit, Freiheit der Entscheidungen, Selbstbewusstsein etc. benannt werden. Für die Abgrenzung und Definition zu künstlichen Lebensformen eignen sich nach wie vor Asimovs-Gesetze und der Turing-Test. Eine Zusammenfassung der beiden Prinzipien und einen Text zum Weiterdenken bietet **M3**. Am Ende dieses Lernschritts sollte eine erste Einschätzung stehen, inwieweit die in der ersten Folge der Serie gezeigten Figuren den Kriterien des Menschseins entsprechen. Die Abgrenzung verschärft sich im Verlauf der Serie, in der die Figuren eine Entwicklung durchmachen, indem sie sich von ihren Schöpfern emanzipieren.

3. Lernschritt: Die Entwicklung der KIs in Westworld

Die Entwicklung der KIs soll beispielhaft an zwei Figuren deutlich gemacht werden.

Maeve arbeitet als Prostituierte in der Bar des Hauptortes. Sie hat immer wieder Flashbacks, d.h. sie erinnert sich an Szenen aus ihren früheren Rollen und auch an vergangene Szenen ihrer jetzigen Rolle. Sie erinnert sich auch an Reparaturen hinter den Kulissen des Parks und sieht dort andere Hosts, die für den nächsten Tag wiederhergestellt werden. Im Verlauf der Staffel schafft sie es, ihre Visionen einem Realitätscheck zu unterziehen. Beim nächsten Aufwachen im Kontrollzentrum überzeugt sie einen Techniker davon, dass sie Bewusstsein besitzt. Sie erkennt, dass ihre Welt nur eine Illusion ist und zwingt die Techniker dazu, ihre Programmierung zu ändern und ihre Bewusstseinswerte auf Maximum zu setzen. Damit handelt sie selbstständig, ist sich ihrer Selbst und der Realität um sich herum bewusst und trifft freie eigene Entscheidungen. Dies zeigt sich auch nochmal am Ende der Staffel, in der sie eigentlich den Park verlassen möchte, um die Welt außerhalb kennenzulernen, sich aber dann dafür entscheidet zu bleiben und ihre Tochter aus einem früheren Erzählstrang zu suchen.

¹ Einen guten Überblick über die Thematik liefert folgender Artikel: Foerst, Anne; Reich, Helmut: Welches Symbol für den Menschen: Roboter oder Abbild Gottes?, in *Neue Sammlung* 42 (2002), 3, S. 379-403

² Marc-Uwe Kling: *Qualityland*, Ullstein 2017; McEwan, Ian: *Maschinen wie ich*, Diogenes 2019

³ Diese Form von KI nennt man VKI, dies steht für verkörperte künstliche Intelligenz (englisch EAI = embodied artificial intelligence).

⁴ Zeit-Online: <https://www.zeit.de/kultur/film/2016-09/westworld-hbo-serien-krise-serielles-erzaehlen> (Abruf am 07.01.2020)

⁵ Ausgespart wird in M2 die Frage des freien Willens. Zur Bearbeitung dieser Frage seien folgende Texte empfohlen: Gerhard Roth: *Das Problem der Willensfreiheit* und Benjamin Libet: *Die Existenz einer Veto-Möglichkeit steht außer Zweifel*, in: *Mensch plus, Calwer*, 2018, S. 54

Dolores, die Farmerstochter und Freundin von Teddy, wird dem Zuschauer zunächst als harmloses, immer positiv denkendes Geschöpf vorgeführt. Schon am Ende der ersten Folge wird aber deutlich, dass sie zu mehr fähig ist. So sehen wir sie, wie sie die Fliege, die anfangs schon mal über ihr Gesicht gelaufen ist, diesmal tötet. Als Farmerstochter ist sie nicht auf Schießen und Selbstverteidigung programmiert. Als Teddy versucht, ihr das Schießen beizubringen, scheitert sie, denn sie kann den Revolver nicht abfeuern. Später schafft sie es aber beim Angriff der Räuber auf die Ranch ihres Vaters zu schießen. Sie kann also über ihre Programmierung hinausgehen. Am Ende der ersten Staffel tötet sie ihren Schöpfer Ford.

Eine Übersicht über die Filmszenen, die in diesem Zusammenhang gezeigt werden können, findet sich auf **M4**.

Falls eine weitere Figur analysiert werden soll, z.B. wenn die Figuren in arbeitsteiliger Gruppenarbeit untersucht werden, bietet sich die Figur des **Bernard** an. Bernard erscheint den Zuschauern lange als Mensch, als rechte Hand des Parkgründers Ford. Er programmiert Hosts und hat zahlreiche Freiheiten. Erst im Laufe der Staffel merkt man, dass er selbst ein Host ist und von Ford gesteuert werden kann.

Die Vielschichtigkeit der Figurenentwicklung wirft nun noch einmal neu die Frage nach den Unterschieden zwischen Mensch und Maschine auf. Die im 2. Lernschritt

erarbeiteten Merkmale müssen noch einmal auf die näher betrachteten Figuren angewendet werden. Hier lassen sich nun deutliche Unterschiede erkennen. Die freie Entwicklung der Figuren ist zwar im Moment reine Fiktion, aber wird in Zukunft sicher eine Rolle spielen. Wie soll der Mensch mit KIs umgehen? Inwiefern sind KIs zwar nicht als Menschen, aber doch als Personen anzusehen, denen bestimmte Rechte zukommen? Mit einer Abschlussdiskussion zu diesen Fragen kann die Einheit enden.

Mögliche Weiterarbeit:

Die Frage des Umgangs mit KIs wurde bisher nur am Rande thematisiert, dies kann in einem nächsten Schritt vertieft werden. Damit wird die ethische Dimension des Themas weiterbearbeitet. Die Besucher des Themenparks Westworld verhalten sich den Hosts gegenüber beinahe unmenschlich. Sie leben ihre Gelüste und Triebe ohne Rücksicht auf Verluste aus. Dies wird schon in der ersten Folge der Serie deutlich. Mit den Schüler*innen kann dieses Verhalten thematisiert werden und Kriterien eines ethisch verantwortbaren Umgangs mit anderen Lebensformen allgemein (z.B. Tieren) und KIs im Speziellen erarbeitet werden. Dabei kann Bezug genommen werden auf die Gottesebenbildlichkeit des Menschen und den Herrschaftsauftrag (Gen 1). **M5** regt zur Diskussion an. Was ist Aufgabe und Bestimmung des Menschen, im Umgang mit der Welt und seinen eigenen Schöpfungen?





MENSCH UND MASCHINE

Entwicklungen künstlicher Intelligenz (KI) als Ausgangspunkt anthropologisch-ethischer Lernprozesse in der Oberstufe

Jochen Walldorf

Worum es geht:

In dem Artikel werden mehrere Unterrichtsbausteine vorgestellt, die eine differenzierte Auseinandersetzung mit Entwicklungen und Anwendungen künstlicher Intelligenz ermöglichen. Dabei werden sowohl ethische Fragen nach Bewertung und Einschätzung der neuen Technologien (z.B. Pflegeroboter) als auch anthropologische Fragen nach dem Verhältnis von Mensch und Maschine thematisiert – im Rückgriff u.a. auf neuere Science-Fiction-Filme. Die „Heilserwartungen“, die z.T. mit KI verbunden sind, werden ebenfalls aufgegriffen.

Autor:

Dr. Jochen Walldorf
Studienleiter, RPI Gießen
jochen.walldorf@rpi-ekkw-ekhn.de



Klassenstufe:

Sek. II
in Hessen Q3 und/oder E2
in Rheinland-Pfalz Themenbereich Ethik (vor allem Konkretion 4),
Themenbereich Mensch (Konkretionen 4 und 2)

Stundenumfang:

2-10 Stunden (je nach Auswahl der Bausteine)

Kompetenzen:

Die Schülerinnen und Schüler können

- ethische und anthropologische Herausforderungen bzw. Fragestellungen, die sich aus den Entwicklungen von KI ergeben, wahrnehmen und beschreiben,
- thematisch relevante Texte sachgemäß erschließen und einordnen,
- sich (aus der Perspektive des christlichen Glaubens) argumentativ mit den anthropologisch-ethischen Aspekten der genannten Entwicklungen auseinandersetzen.

Materialien:

- M1** Künstliche Intelligenz – was ist das?
- M2 a-e** Herausfordernde Entwicklungen im Bereich von KI
- M3** Mein bester Freund Replika – ein Chatbot als Sozialkontakt
- M4** Das philosophische Gedankenexperiment „Mary“
- M5** Ralph Charbonnier: Computer lernen nicht
- M6** Sind Maschinen intelligent?
- M7** Jörg Hermann: Ihr werdet sein wie Gott
- M8** Julian Nida-Rümelin: Digitaler Humanismus



Die Materialien sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

Thematische Hinführung

Das Thema Künstliche Intelligenz (KI) sorgt vielerorts für Verunsicherung. Mehr noch als bei anderen Themen der Digitalisierung ist die Debatte um KI stark emotional aufgeladen. Die einen sehen sie als Menschheitserlöser, die anderen fürchten sich vor einer drohenden Übermacht der Maschinen. Beide Sichtweisen sind wenig geeignet, um eine sachliche und konstruktive Auseinandersetzung zu ermöglichen.

KI ist Teil unseres Alltags geworden. Internet-Suchmaschinen helfen uns, unter Millionen von Internetseiten diejenigen zu finden, die die gesuchten Informationen enthalten. Das Sammeln und Analysieren unserer Datenspuren hat zur Folge, dass wir auf uns abgestimmte Produkte empfohlen bekommen. In Internetforen tummeln sich neben menschlichen Akteuren sogenannte Social Bots, und es ist manchmal kaum zu erkennen, mit wem (oder was) man es zu tun hat. Für den Pflegebereich werden „intelligente“ Roboter konstruiert, die das menschliche Personal entlasten sollen. Wie sind diese und andere Entwicklungen zu beurteilen? Wo liegen Chancen und Gefahren? Können „intelligente“ Maschinen irgendwann ein Bewusstsein und Gefühle entwickeln, wie es manche Befürworter einer „starken KI“ propagieren? Und wie sieht eine christlich-theologische Perspektive aus?

Jugendliche sind – als „digital natives“ – mit digitalen Technologien und Anwendungen von KI in vielen Bereichen vertraut. Sie sind Teil ihrer Lebenswelt. Daran lässt sich im RU anknüpfen, um anthropologische und ethische Lernprozesse zu initiieren.

Die folgenden Bausteine können eine ausführliche Unterrichtssequenz zum Thema strukturieren und anregen. In der Regel werden Lehrkräfte jedoch nur einzelne Bausteine auswählen und an der einen oder anderen Stelle in ihre Unterrichtsplanung zum Themenbereich Mensch und/oder Ethik integrieren – nicht zuletzt aufgrund der Vorgaben des KCGO.

Didaktische Umsetzung

Baustein 1: KI – was verbirgt sich dahinter?

Als Lernimpuls werden die Schüler*innen mit folgender Situation konfrontiert: *Deine pflegebedürftige Großmutter, mit der du eng verbunden bist, lebt in einem Pflegeheim in einer entfernten Stadt. Du erfährst, dass dort neben dem normalen Personal zunehmend Roboter eingesetzt werden, die einfache Aufgaben übernehmen und auch als Ansprechpartner für die alten Menschen dienen sollen. Du bist etwas schockiert, möchtest dir aber zunächst ein genaueres Bild machen.*

Nach einigen spontanen Äußerungen weist die Lehrkraft darauf hin, dass es sich bei Pflegerobotern um ein Beispiel für sog. „künstliche Intelligenz“ handelt. Die Schüler*innen überlegen (nach der Methode „Think-Pair-Share“), in welchen Bereichen KI heute schon vorkommt. Gemeinsam wird im Plenum eine Übersicht (Mindmap) erstellt. In einem nächsten Schritt werden die Jugendlichen gebeten, zu diesen Entwicklungen (z. B. Pflegeroboter) Stellung zu nehmen: Sehen sie darin eher Chancen oder Gefahren? Dazu positionieren sie sich auf einer Linie, an deren Ende die Begriffe „Chancen“ bzw. „Gefahren“ ausliegen. Es folgt ein Unterrichtsgespräch, in dem Einzelne ihre Position erläutern.

Zur Begriffsbestimmung im Blick auf „KI“ kann ein Informationstext eingespielt werden (**M1**), dies kann aber auch die Lehrkraft in einem kurzen Impuls übernehmen.¹

Nun werden den Lernenden verschiedene herausfordernde Entwicklungen (näher) vorgestellt, die es im Bereich von KI zurzeit gibt:

- Sollen Roboter die Pflege (mit) übernehmen? – Humanoide Pflegeroboter
- Dürfen Roboter über Leben und Tod entscheiden? – Autonome Waffensysteme
- Darf automatische Bewerbungssoftware zur Auswahl von Bewerbern eingesetzt werden?
- Haben Roboter und Analyse-Software in der Schule einen Platz?
- Sollen menschliche Fahrer durch Steuerungscomputer ersetzt werden?

Es werden (bis zu) 5 Gruppen gebildet, die sich jeweils mit einer der genannten Entwicklungen bzw. Fragestellungen auseinandersetzen. Dazu erhalten die Gruppen einen Infotext mit Arbeitsaufträgen (**M2a-e**). Die Ergebnisse werden im Gruppenpuzzle oder direkt im Plenum präsentiert und können ein erstes ethisches Problembewusstsein schaffen.² Es ist denkbar, in den Gruppen auch auf die „Schritte ethischer Urteilsbildung“ zurückzugreifen.

Zur Weiterarbeit und Vertiefung bietet sich die Dokumentation „K.O. durch KI? Keine Angst vor schlaunen Maschinen!“ mit Prof. Harald Lesch im Rahmen der Reihe „Leschs Kosmos“ (28.05.2019) an (29 Min.).³ Darin werden in kurzen und anschaulichen Sequenzen u.a. einige der oben genannten Entwicklungen aufgegriffen und unter verschiedenen Gesichtspunkten diskutiert. Die Sequenzen der Dokumentation:

- Autonomes Fahren – mehr Sicherheit?
- Deep Learning – wie funktioniert das? (Einsatz von KI in der Medizin)
- Algorithmen – warum lügen sie? (Verwendung automatischer Bewerbungssoftware)
- Intelligente Roboter – wo liegt der Nutzen? (Einsatz von Robotern im Katastrophenfall)
- Roboworld – ein ethisches Dilemma? (Verhältnis von Mensch und Maschine in der Zukunft)
- Schlussmoderation – zum bleibenden Unterschied zwischen Mensch und Maschine

Baustein 2: Künstliche Intelligenz in Filmen

In neueren (Science-Fiction-)Filmen wird das Thema KI wiederholt aufgegriffen und in unterschiedlicher Form bearbeitet. Da viele Jugendliche mit dem Medium Film vertraut sind und die hier geschaffenen Bildwelten prägende Wirkung haben, bietet es sich an daran anzuknüpfen. In einer (freiwilligen) Präsentation stellen Schülergruppen zunächst drei Filme vor und arbeiten heraus, wie darin das Thema KI aufgegriffen wird: *Ex Machina* (UK, 2015); *I, Robot* (USA, 2004) sowie *Her* (USA, 2013). Während in den ersten beiden Filmen Roboter – die erotisch anziehende Androidin Ava, der Humanoide Sonny – (scheinbar) menschliche Qualitäten entwickeln, geht es im dritten Film um die immer enger werdende Beziehung des frustrierten Theodore zu Samantha, einem lernfähigen Betriebssystem.⁴

Ausgehend von den Präsentationen können die in den Filmen aufgeworfenen anthropologisch-ethischen Fragen (Können „intelligente“ Maschinen Bewusstsein erlangen und Gefühle besitzen? Sind digitale Systeme in der Lage, fehlbare menschliche Personen als Partner zu ersetzen? etc.) in der Lerngruppe vertieft werden.

Eine Weiterarbeit zu der im Film *Her* angesprochenen Fragestellung kann z.B. durch Thematisierung des aktuell verfügbaren Chatbots „Replika“ erfolgen (vgl. dazu **M3**), den das zuständige US-Unternehmen so bewirbt: „Wenn du traurig bist oder Angst hast oder einfach jemanden zum Reden brauchst, ist dein Replika für dich da – 24/7“. Ein spannender biblischer Bezugspunkt ist die Schöpfungserzählung in Gen 2, in der der Mensch unter den Tieren kein adäquates Gegenüber findet und Gott ihm daraufhin einen menschlichen Partner schafft. Aus dem Bereich der Soziologie bietet die von Hartmut Rosa eingeführte Unterscheidung zwischen Echo- und Resonanzbeziehungen einen hilfreichen Impuls für eine vertiefte Auseinandersetzung (Näheres in **M3**).⁵

Baustein 3: Können „intelligente“ Maschinen menschlich werden?

Entwicklungen künstlicher Intelligenz werfen unmittelbar Fragen nach unserem Selbstverständnis auf: Sind Menschen letztlich auch nur komplizierte Maschinen? In nicht wenigen Science-Fiction-Filmen begegnet – wie tendenziell in *Ex Machina* und *I, Robot* – eine animistische Fassung einer „starken KI“: Es geht nicht so sehr darum, Menschen als Maschinen zu verstehen (das wäre die materialistische Lesart von „starker KI“), sondern um die Vorstellung von Softwaresystemen bzw. Robotern als beseelten Wesen, die genauso mit mentalen Eigenschaften ausgestattet sein können wie Menschen. Hier werden Szenarien geschaffen und emotional aufgeladen (z.B. durch vermenschlichende Züge der Roboter), die weit über die (derzeitigen) realen Möglichkeiten hinausgehen.

Als unterrichtlicher Einstieg eignet sich – anknüpfend an den vorhergehenden Baustein – eine Szene aus *Ex Machina*, in der Nathan, ein genialer Programmierer und Besitzer einer Internetsuchmaschine, Caleb über dessen Aufgabe informiert: Er soll testen, ob die von Nathan entwickelte Roboterfrau Ava ein Bewusstsein besitzt; nach diesem Gespräch kommt es zur ersten Sitzung zwischen Caleb und Ava (9:50 bis 14:32 im Filmverlauf). Eindrücke und Überlegungen zur vorgestellten Szene, zur Darstellung der Charaktere und zur Möglichkeit einer Bewusstwerdung von Maschinen werden gesammelt, die Lehrkraft gibt ggf. Hinweise zum sog. „Turing-Test“.

Mögliche Vertiefung: Das philosophische Gedankenexperiment „Mary“

Von diesem Gedankenexperiment, das auf den Philosophen Frank Jackson zurückgeht, erzählt Caleb Ava in der vierten Sitzung. Es versucht zu zeigen, dass subjektives Erleben nicht mit messbaren neurophysiologischen Vorgängen identifiziert werden kann. Näheres zum Experiment, seiner Bedeutung im Film und der unterrichtlichen Umsetzung im Download: **M4**.

Einen Klärungsversuch zur Frage nach Mensch und Maschine bietet der Text des Theologen Ralph Charbonnier (**M5**). Darin zeigt der Autor, dass und inwiefern digitale Systeme (z.B. Roboter) „nicht lernen, (sich) entscheiden, handeln und vertrauenswürdig sind“ – auch wenn diese Begriffe gegenwärtig immer wieder auf solche Systeme angewendet werden. Die vorgeschlagene Aufgabenstellung nimmt auch theologische Perspektiven auf den Menschen („Ebenbild Gottes“) mit in den Blick.

Alternativ bietet **M6** einen sprachlich einfacheren, ebenfalls sehr präzisen Text zum Unterschied zwischen Mensch und Maschine.

Baustein 4: Die neuen Technologien als „Weg zum Paradies“?

Entwicklungen im Bereich KI sind nicht selten mit großen Hoffnungen verbunden – bis hin zu konkreten Heilserwartungen. Die Lernenden recherchieren (evtl. schon als HA) zur Bewegung „Way of the future“, eine Art Kirche, die 2015 gegründet wurde und „eine auf KI basierende Gottheit aus Hardware und Software realisieren, akzeptieren und anbeten“ (vgl. **M7**) will. Alternativ ist eine Recherche zu „KI und Unsterblichkeit“ möglich, in der ebenfalls quasi-religiöse Hoffnungen sichtbar werden. So ist der Erfinder und Google-Chefentwickler Ray Kurzweil der Meinung, in nicht allzu ferner Zukunft werde das Hochladen des menschlichen Geistes in die Cloud und damit ewiges Leben in einer nichtbiologischen Form möglich sein. Dieses Thema behandelt auch der Film *Transcendence* (USA, 2014).

Nach Auswertung der Ergebnisse kann zur Weiterarbeit auf einen Text von Jörg Hermann, Ihr werdet sein wie

Gott (**M7**), zurückgegriffen werden. Darin zeigt der Autor Tendenzen zur religiösen Überhöhung von KI auf und ordnet sie theologisch ein.

Baustein 5: Digitaler Humanismus – ein ethischer Entwurf für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz

Der Philosoph Julian Nida-Rümelin hat kürzlich eine „Ethik für das Zeitalter der KI“ vorgelegt. Mit seinem „digitalen Humanismus“ grenzt er sich sowohl gegen eine Ideologisierung digitaler Technologien als auch apokalyptische Befürchtungen ab. Es geht ihm darum, Demokratie und menschliche Urteilsfähigkeit im Umgang mit den neuen Technologien zu stärken.

Hinführend kann – ggf. mithilfe einer Karikatur von H. Haitzinger⁶ – die Frage thematisiert werden, inwieweit digitale Technologien und KI (auch) eine Gefahr für Demokratie und Selbstbestimmung darstellen können. Ein Interview mit Yvonne Hofstetter, Autorin und IT-Unternehmerin, vermittelt hier sehr interessante Impulse: „Bots, Fake News und BigData: Das Ende der Demokratie?“ (Bundeszentrale für politische Bildung, 2017, 4:13 Min., auf YouTube verfügbar).

Das Konzept eines digitalen Humanismus kann mithilfe von **M8** erschlossen und erörtert werden. Die Schüler*innen entwickeln (präzisieren) ausgehend davon ethische Leitlinien für den Umgang mit KI und greifen dazu noch einmal die zu Beginn kennengelernten Beispielfelder auf.

Literatur:

- Nida-Rümelin, Julian / Weidenfeld, Nathalie: Digitaler Humanismus – Ein Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, München 2018.
- Grimm, Petra / Keber, Thomas / Zöller, Oliver (Hg.): Digitale Ethik – Leben in vernetzten Welten, Stuttgart 2019.
- Frisch, Ralf: Was war der Mensch? Eine theologische Spurensuche im Kosmos, Stuttgart 2018 (bes. Kap. 15-16).

¹ Siehe auch das Erklärvideo „Künstliche Intelligenz einfach erklärt“, <https://www.youtube.com/watch?v=v1nZnuokryw>

² Zur Frage nach dem Einsatz von Pflegerobotern vgl. Kirsten Rabe, Pflege 4.0. Unterrichtsideen für die Jg. 10-13, in: *Loccum Pelikan* 2/18.

³ Abrufbar über die ZDF-Mediathek; dort finden sich auch kurze Informationen zu den Sequenzen.

⁴ Inhaltsangaben zu den Filmen finden sich auf Wikipedia. Weitere Filme, in denen KI eine zentrale Rolle spielt, sind z.B. *Terminator*; die Serie *Westworld*; *Zoe*; *Blade Runner*; *Blade Runner 2049*. Zur Serie *Real Humans – Echte Menschen* (2012-2014) finden sich interessante Unterrichtsideen für die Oberstufe in: *Vaorin / Goos / Landgraf, Science-Fiction im RU, Göttingen* 2018, S. 15-22.

⁵ Vgl. H. Rosa, *Unverfügbarkeit* (Wien 2019), S. 51-55

⁶ Z.B. in: *entwurf* 1/2019, S.32

HANDYTURM

Peter Kristen, Studienleiter im RPI Darmstadt, peter.kristen@rpi-ekkw-ekhn.de

Ein Handy gehört zum Leben, beinahe für alle. Schon genial, was so ein modernes Smartphone alles kann. Sich einmischen gehört auch dazu.

Es summt, vibriert oder blinkt, wenn ich eine Nachricht bekomme oder jemand mich anruft, egal ob mir das gerade recht ist oder nicht. Schließlich will ich ja nichts verpassen, was so los ist in meiner Welt. Geht es überhaupt ohne?

„Viele Menschen haben den Eindruck, dass sie zu viel Zeit mit ihrem Handy verbringen und kämpfen um ein ausgewogenes Verhältnis zur Technologie. Envelope ist eine App, die Ihr Handy zeitweise in ein einfacheres, ruhigeres Gerät verwandelt und Ihnen hilft von Ihrer digitalen Welt loszukommen.“ So wirbt ausgerechnet der Internetgigant Google für seine App „Envelope“. Wie ein Briefumschlag kann sie ein Handy einhüllen und die Einmischungen minimieren. Die hören ja auch nicht auf, wo viele Leute und viele Handys zusammen sind: Der eine liest nur mal schnell eine Textnachricht oder nimmt einen Anruf entgegen. Die andere verfolgt nebenbei eine Diskussion auf Twitter oder einen Liveticker im Sport. Auf die Uhr schauen, im Gespräch etwas googeln oder ein Foto für Freunde posten, ganz normal.

Mal eine Pause vom Handy, das wäre schon gut. In Schweden ist die „Handy-Box“ ein Verkaufsschlager, mit oder ohne Loch fürs Ladekabel. In Singapur hält McDonalds Handyschließfächer für Kinder bereit. Die französische Kaffeehauskette „Le Pain Quotidien“ (das tägliche Brot) spendiert denen, die ihr Handy ausschalten, ein Dessert.

Selbst Digital Natives ist die permanente Einmischung manchmal zu viel, auch bei uns: Lena wohnt mit zwei Freundinnen in einer

WG in Marburg. Die drei sind moderne junge Frauen und haben selbstverständlich Smartphones dabei. „Wenn wir mal alle zu Hause sind“, erzählt sie, „dann essen wir zusammen und machen einen Handyturm. Wir legen alle unsere Handys auf dem Tisch übereinander, so dass niemand es nebenbei benutzen kann und genießen es, dass niemand unser Essen und unsere Unterhaltung unterbricht.“ „Ihr unterbrecht es, euch unterbrechen zu lassen“, sage ich – sie lächelt und nickt. „Noch lustiger ist ein Handyturm bei einer Feier“, meint sie.

„Das ist so eine Art Spiel: Alle, die kommen, legen ihr Handy auf den Turm, laut oder stummgeschaltet und wer es als erste nicht aushält und draufschaute, muss eine Runde geben. Die Abende mit Handyturm sind echt anders.“

Unterbrechung tut gut, das wussten Menschen schon lange bevor es Smartphones gab. Der jüdische Schabbat, der christliche Sonntag und die fünf täglichen Gebete der Muslime unterbrechen den Alltag absichtsvoll und regelmäßig. So halten sie Zeit frei für mich, für die anderen und für Gott.

Ich finde es wichtig, sich diese Unterbrechungen regelmäßig selbst zu schaffen.

Ein Handyturm kann das. Er macht allen bewusst, wie oft sich bei vielen das Handy einmischt, ob es gerade passt, oder nicht.

In einer Konferenz haben wir das ausprobiert. Alle haben aus ihren Handys einen Turm gebaut und ihn bis zur Mittagspause in der Mitte stehengelassen.

Die Einmischung zu unterbrechen, das hat allen gutgetan.

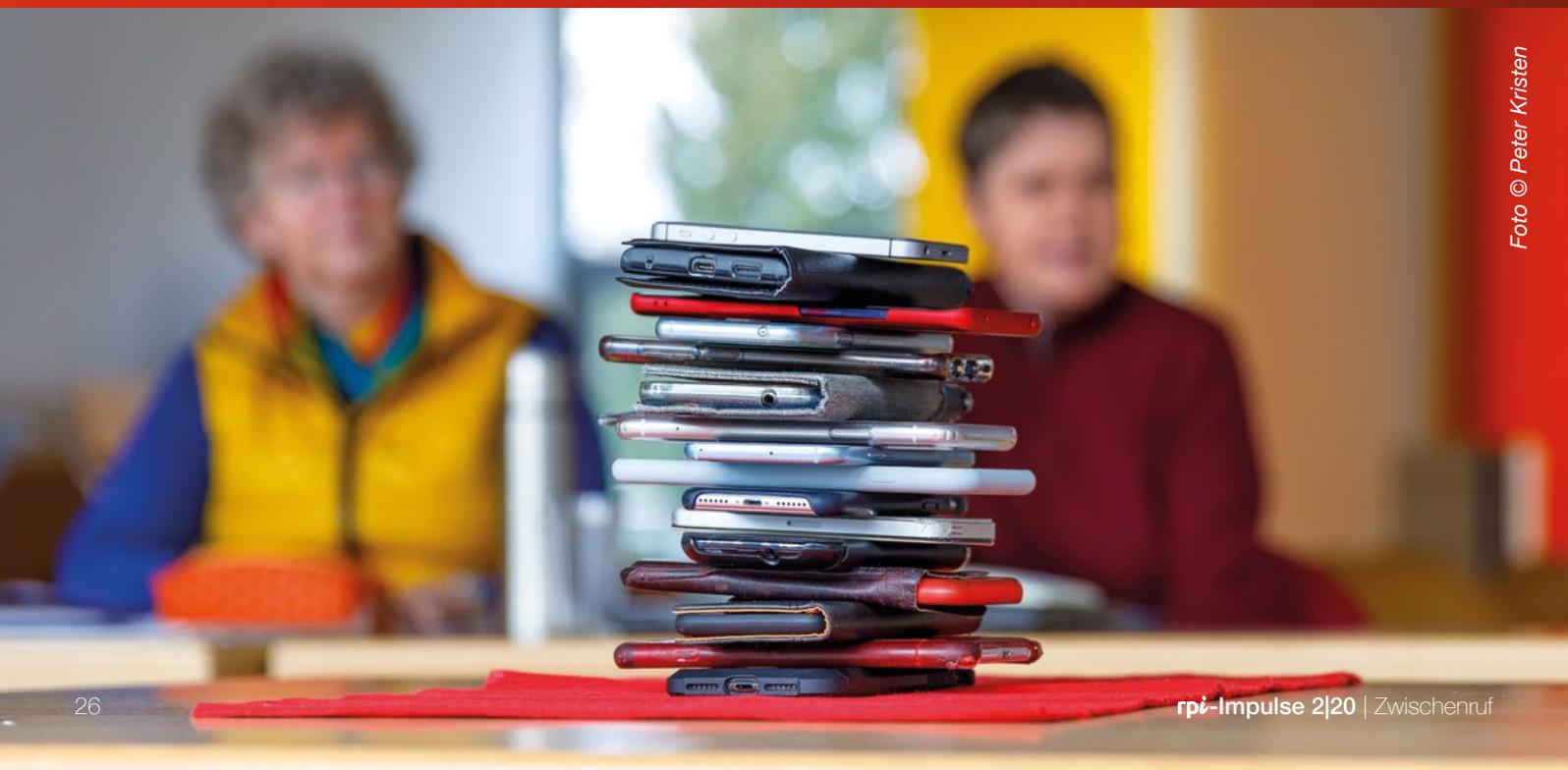


Foto © Peter Kristen



DER SEGENSROBOTER BlessU-2 DER EKHN

Anita Seebach

Autorin:

Anita Seebach,
Studienleiterin im RPI Frankfurt,
anita.seebach.rpi-ekkw-ekhn.de



Kompetenzen:

- Deuten und verstehen: Segnen als religiöse Sprach- und Ausdrucksformen bestimmen und seine Bedeutung erklären
- Fragen und begründen: eigene Überlegungen zu Segen durch einen Roboter formulieren und begründen
- Kommunizieren und bewerten: Positionen bewerten und aus dem Dialog Schlussfolgerungen für die eigene Auffassung ziehen

Inhaltsfelder:

Kirche, Gott

Anforderungssituation:

Im Kirchenvorstand (KV) deiner Gemeinde ist eine Diskussion darüber entbrannt, ob man für das nächste Gemeindefest den Segensroboter BlessU2 der EKHN mieten sollte. Weil die Gemeinde Jugendliche stärker in Entscheidungsprozesse einbeziehen möchte, fragt der KV in eurer Konfirmandengruppe nach eurer Meinung. Jeder und jede von euch ist nun aufgefordert, eine Stellungnahme für die Entscheidungsfindung des KV abzugeben.

Mögliches Vorgehen:

- Was ist eigentlich ein Segen? / Was bedeutet der Segen? Recherche zu verschiedenen Segensworten und Segensgeschichten in der Bibel: Wer wird gesegnet, warum und von wem?
- Wie wird der Segen heute verwendet? Recherche zum Einsatz des Segens im Gottesdienst, in anderen kirchlichen Zusammenhängen etc. Wie empfinden Menschen es, gesegnet zu werden? Welche Funktion erfüllt der Segen?
- Informationen über den Segensroboter der EKHN sammeln und
- Pro und Kontra-Positionen zum Einsatz eines Segensroboters zusammentragen.
- Eine eigene Stellungnahme formulieren und eine Position zur Ausgangsfrage einnehmen, dabei bedenken: Wie wichtig ist mir der Segen, kann er von einer Maschine genauso gut gesendet werden wie von einem Menschen?

Quellen zum Segensroboter:

- <https://gott-neu-entdecken.ekhn.de/veranstaltungen-projekte/projekte-der-ekhn/segensroboter-blessu-2.html>
- <https://www.ekhn.de/aktuell/detailmagazin/news/an-interactive-experiment-blessu-2-the-blessing-robot.html>
- <https://www.domradio.de/themen/%C3%B6kumene/2019-02-05/ein-roboter-am-altar-blessu-2-sorgt-gemeinde-fuer-diskussionen>
- <https://www.youtube.com/watch?v=WbCRR2xtBa0>

Zum Segen:

- <https://www.ekd.de/Segen-11264.htm>
- <https://www.ekhn.de/aktuell/gluecksegen/ueber-den-segen.html>
- <https://fragen.evangelisch.de/frage/5483/wer-darf-segneten-was-geschieht-beim-segen>

Zur Information für die Lehrkraft:

- shorturl.at/bvS23: Artikel „Segen/Segnen, bibeldiaktisch, Sekundarstufe“ auf WiReLEx



Foto © Peter Kristen



KONFI-TAG: INFLUENCER – VORBILDER FÜR MEIN LEBEN

Martin Hahn, Jelena Kaletta, Marie-Christine Weidemeyer und Fabian Woizeschke

Worum geht es:

An einem Konfi-Tag erschließen sich die Konfirmand*innen die Welt von Influencer*innen. Sie setzen sich anhand dieser mit dem Thema Vorbilder auseinander. Sie entwickeln anhand von Gruppenspielen und Stationenarbeit eigene Ideen zu (christlichen) Vorbildern und positionieren sich zu ihnen.

Autor*innen:

Martin Hahn

Vikar der EKKW in Stadtallendorf

martin.hahn@ekkw.de

Jelena Kaletta

Vikarin der EKKW in Bad Wildungen

jelena.kaletta@ekkw.de

Marie-Christine Weidemeyer

Vikarin der EKKW in Homberg (Efze)

marie-christine.weidemeyer@ekkw.de

Fabian Woizeschke

Vikar der EKKW in Kirchhain

fabian.woizeschke@ekkw.de

Stundenumfang:

Konfi-Tag (2x 90 Min.)

Kompetenzen:

Die Konfirmandinnen und Konfirmanden können

- ihre Erfahrungen mit sozialen Medien in die Gruppe einbringen,
- sich mit persönlichen Vorbildern auseinandersetzen,
- sich Glaubensaussagen biblischer Texte erschließen und Bezüge zum eigenen Leben herstellen,
- sich am Beispiel von Vorbildern im Kampf gegen Rassismus mit vorbildlichen Verhaltensweisen auseinandersetzen.

Material:

- M1** Liturgischer Beginn: Psalm
- M2** Kahoot!-Spiel: Anleitung
- M3** Schreibgespräch
- M4** Spielanleitung
- M5-9** Stationenanleitungen
- M10** Anleitung Feedback

Außerdem werden benötigt:

Smartphones, Laptop, Beamer und Leinwand, Internetzugang, Material für Stationsarbeit (**M5-9**)



Die Materialien und eine Homeschooling Variante der Einheit sind auf unserer Webseite verfügbar.

www.rpi-impulse.de

Hinführung

Konfis begegnen täglich Influencer*innen. Durch ihre starke Präsenz und ihr hohes Ansehen in sozialen Netzwerken haben sie erheblichen Einfluss auf ihre Fans und Follower*innen. Durch ihre Reichweite sind Influencer*innen starke Multiplikator*innen von Informationen und auch Träger*innen für Werbung und Vermarktung.

Eine lebensnahe und lebensrelevante Konfi-Arbeit sollte die Lebenswelten der Konfis ernst- und wahrnehmen. Dazu gehört es auch, die sozialen Medien wie u.a. Instagram und YouTube aufzugreifen, ihre Attraktivität und Chancen zu würdigen, sowie auf Gefahren und Risiken hinzuweisen.

Baustein 1 – Begrüßung und liturgischer Einstieg (15 Min.)

Der Konfi-Tag beginnt mit einer Begrüßungs- bzw. Vorstellungsrunde. Durch eine Leitfrage (z. B.: „Was ist dein Lieblingsinfluencer*in?“ oder „Welche sozialen Netzwerke nutzt du am meisten?“) ist die Vorstellungsrunde mit einem thematischen Einstieg verknüpft.

Der liturgische Beginn ist mit dem Beten eines Psalms (**M1**) und gemeinsamem Singen gefüllt. Für diesen Konfi-Tag schlagen wir das Lied „Ich sing‘ dir mein Lied“ (EG+ 96) vor. Das kann gut mit Gitarre und/oder Cajón begleitet werden.

Baustein 2 – Kahoot! (30 Min.)

Kahoot! ist eine spielebasierte Lernplattform, die einigen Konfis aus dem Schulunterricht bekannt sein könnte. Es ist ähnlich aufgebaut wie das klassische Spiel „Wer wird Millionär?“. Die Konfis spielen jeweils zu zweit über ein Smartphone gegeneinander. Es werden nacheinander Fragen mit vier Antwortmöglichkeiten über den Beamer an die Leinwand projiziert, die die Konfis schnellstmöglich auf ihrem Smartphone beantworten. Das Duo mit den meisten richtig geklickten Antworten hat gewonnen. Eine nähere Anleitung zum Kahoot-Spiel findet sich unter **M2**.

Das Kahoot! Quiz „Influencer*innen“ von Lutz Neumeier dient dazu, sich dem Begriff spielerisch anzunähern. Es informiert über die reichweitenstärksten deutschen Influencer*innen, ihr Tätigkeitsfeld und, exemplarisch an An-

nable und „dem breitesten Pastor Deutschlands“, über Reichweite und Inhalt christlicher Influencer*innen. Die Ergebnisse der jeweiligen Antworten werden zwischen den Fragen angezeigt. Die Gruppe kommt über das Ergebnis und das Antwortverhalten ins Gespräch.

Hinweis: In der weiterführenden Arbeit können Konfis angeregt werden, über einzelne Äußerungen der (christlichen) Influencer*innen nachzudenken und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. So wird neben der eigenen Meinungsbildung auch die Medienkompetenz der Jugendlichen weiterführend geschult.

Baustein 3 – Schreibgespräch (30 Min.)

In diesem Arbeitsschritt führen die Konfis ein Schreibgespräch durch (**M3**). Es markiert den thematischen Übergang von Influencer*innen zum Thema Vorbild. Mit dieser Methode kann sowohl das Vorwissen der Konfis als auch ihre unterschiedlichen Ansichten gesammelt werden. Anhand der gestellten Fragen wird ersichtlich, ob Influencer*innen und Vorbilder für Konfis deckungsgleich sind und welchen Stellenwert beide Gruppierungen bei Konfis haben. In einem anschließenden Gespräch im Plenum werden wichtige Erkenntnisse aufgegriffen und zusammengefasst.

Baustein 4 – Spiel (10 Min.)

Altersspezifische Spiele sind zum einen eine gute Möglichkeit, das Gemeinschaftsgefühl der Gruppe zu fördern. Zum anderen bieten sie nach längeren Arbeitsphasen eine Bewegungsmöglichkeit für die Konfis, um neue Konzentration sammeln zu können. Die Anleitung für ein mögliches Spiel ist unter (**M4**) zu finden.

Baustein 5 – Stationenarbeit (90 Min., 20 Min. pro Station)

In **Station 1** (Actionbound: *Influencer*) geht es darum, sich mit Influencer*innen vor dem Smartphonezeitalter auseinander zu setzen. Als Beispiel dienen Rosa Parks, Martin Luther King und Barack Obama, deren Zielrichtung die Gleichberechtigung der „people of colour“ ist. Der Bound besteht aus elf Stationen (**M5**), die in beliebiger Reihenfolge absolviert werden können. Der Umfang ist unterschiedlich: von einfachen Multiple-Choice-Fragen, eingesprochenen Antworten bis zum Erstellen kurzer Videos.

Station 2 („Instant Gretaification“) ruft ein bestimmtes Vorbild auf – Greta Thunberg – und versucht über eine Gruppendiskussion ein kreatives „Klimafasten“ zu initiieren. Eine nähere Beschreibung und Links zu möglichen Fastenzielen finden sich in **M6**.

Die Station möchte den fortlaufenden Prozess initiieren und setzt darauf, dass eigenständig – im Gruppenchat – wöchentlich neue Fastenziele gefunden werden. Nach

Erkennen kann das aber auch im Rahmen der folgenden Konfi-Stunden stattfinden.

Station 3 („Mein persönliches Vorbild“) gibt den Konfis die Möglichkeit, sich mit ihren eigenen Vorbildern auseinanderzusetzen. Die allgemein gehaltenen Gedanken und Informationen zu Influencer*innen und Vorbildern, die bei den vorausgegangenen Arbeitsschritten gesammelt wurden, werden nun enger gefasst und auf jede*n Konfirmand*in zugespielt. Mit Hilfe eines Fragebogens **M7** setzen sich die Jugendlichen mit ihren persönlichen Vorbildern auseinander (z.B. ihre Eltern, Freunde o.a.)

Die Konfis füllen den Fragebogen in Einzelarbeit aus. Im Anschluss daran werden die Ergebnisse in der Kleingruppe besprochen.

Station 4 („Raum-der-Begegnungen“ mit Arbeitsanweisungen **M8**) wirft anhand biblischer Zitate (**M9**) die Frage auf, ob auch Jesus ein Vorbild für die Konfis sein kann. Sie bekommen die Aufgabe, sich aus fünf Jesuszitaten eines auszusuchen und ihre Gedanken dazu zu notieren. Die Gedanken können Zustimmung, aber auch Abneigung und/oder Fragen sein. Ihr Zitat sollen die Konfis dann zusammen mit ihren Überlegungen auf eine vorbereitete bunte Karte kleben. Optional kann am Ende ein gemeinsamer Gesprächsaustausch stattfinden.

Baustein 6 – Feedback und liturgischer Abschluss (15 Min.)

Ein abschließendes Feedback bietet die Chance, ein Meinungsbild der Konfis zum Thema „Influencer*innen“ und Rückmeldung zu den einzelnen Arbeitseinheiten und Methoden zu erhalten. Die gewählte Feedbackmethode ist unter **M10** zu finden.

Der liturgische Abschluss beendet den Konfi-Tag. Das Gebet und mögliche Segensworte können individuell ausgewählt und thematisch angepasst werden. Dabei ist die Partizipation der Konfis möglich.

Weitere Infos:

In der Reihe rpi-aktuell ist eine UE erschienen zum Thema „Influencer. Vorbilder für mein Leben“, erarbeitet von Anita Seebach, RPI Frankfurt. Dieses Unterrichtsmaterial für die Jahrgangsstufe 7/8 finden Sie auf der RPI Webseite unter „Material“ Oder direkter Download: <https://kurzelinks.de/5tup>



Außerdem ein interessanter Podcast:

Gott und die Influencer – Spiritualität im Netz: <https://kurzelinks.de/tsp1>

¹ <https://create.kahoot.it/share/influencer/92c2ca69-513e-4837-94de-11b462866bc8>

ARTIKEL ZUM THEMA „DIGITALISIERUNG“ IN FRÜHEREN IMPULSE-HEFTEN

Reformation 2.0 – mit dem Smartphone auf den Spuren Luthers (Jg. 7-10)

Karsten Müller
rpi-Impulse 2/16

Von Wahrheit und Wahrhaftigkeit. Zur Bedeutung von verlässlicher Kommunikation und Begegnung (nicht nur) im Internet (Jg. 8-10, BBS)

Karsten Müller
rpi-Impulse 3/16

Wozu Gott, wenn es das Internet gibt? (Jg. 9-10, BBS)

Karsten Müller
rpi-Impulse 1/17

Digital Storytelling (Jg. 8/9)

Karsten Müller
rpi-Impulse 1/18

Storytelling mit Erklärvideos (Sek. I, KA und Jugendarbeit)

Lutz Neumeier
rpi-Impulse 1/18

Finding J – Eine Reise in die Zeit Jesu mit dem Smartphone (Jg. 8-10)

Lutz Neumeier
rpi-Impulse 2/18

Nicht die App steht im Mittelpunkt, sondern der Kompetenzerwerb (Grundsatzartikel)

Ilona Nord, Jens Palkowitsch-Kühl
rpi-Impulse 3/18

Glaube wird sichtbar. Wahrnehmung und Kommunikation von Glauben in unterschiedlichen Räumen des Lebens der Schüler/-innen (Sek. I, Jg. 5/6)

Jens Palkowitsch-Kühl,
Esma Öger-Tunc, Eva-Maria Leven
rpi-Impulse 3/18

Pluralität. Wahrnehmung von und Auseinandersetzung mit Pluralität in unterschiedlichen mediatisierten Bereichen des Lebens der Schüler/-innen (Sek. I, Jg. 7)

Johanna Büchler-Fuchs,
Florian Fuchs, Susanne Fünér,
Jacqueline Sowicki
rpi-Impulse 3/18

Sexualität und Intimität. Eine Unterrichtsreihe für Schüler/-innen der achten und neunten Jahrgangsstufen von Real- und Mittelschulen (Sek. I, Jg. 8/9)

Ilona Nord, Tim Heller, Linda Mahler
rpi-Impulse 3/18

Leben – Abschied nehmen – Trauern. Gestaltung virtueller Welten anhand exemplarischer Aspekte zu Christentum, Judentum und Islam (Sek. I, Jg. 9/10)

Friederike Wenisch
rpi-Impulse 3/18

Das Internet als Religionsbuch (Lehrkräfte-Info)

Manfred Spieß
rpi-Impulse 3/18

Religionspädagogisch Arbeiten mit Erklärvideos (Paperclips) (Sek. I, KA)

Stefan Weusten
rpi-Impulse 3/18

Der Materialpool von rpi-virtuell (Lehrkräfte-Info)

Andrea Lehr-Rütsche
rpi-Impulse 3/18

Ein digitaler Kompass. Die Materialien des Internet ABCs im Religionsunterricht der Grundschule einsetzen (GS)

Andreas Büsch und Karsten Müller
rpi-Impulse 3/18

Trauer und Erinnerungen teilen. Ein Impuls zu schulseelsorgerlicher Praxis in einer mediatisierten Welt (Schulseelsorge)

Swantja Luthé
rpi-Impulse 3/18

Digitale Kompetenz vermitteln (Zwischenruf)

Andreas Mertin
rpi-Impulse 3/18

Credobound. Eine digitale Schnitzeljagd zum Glauben-Bekennen (KA)

Katja Friedrichs-Warnke, Karsten Müller und Achim Plagentz
rpi-Impulse 3/18

„Ich bin so frei“ – Menschenrechte und Menschenwürde im Netz (Sek. I)

Karsten Müller, Jens Palkowitsch-Kühl
rpi-Impulse 3/19

Insta-Stories in RU, Konfi und Jugendarbeit (Sek. I)

Lutz Neumeier
rpi-Impulse 4/19

Vater Unser und die KonApp (KA)

Katja Simon, Achim Plagentz
rpi-Impulse 1/20

FOTOS FÜR DEN RELIGIONSUNTERRICHT

Fotogen

In ein Foto passen tausend Gedanken

In jeder Ausgabe der „RPI Impulse“ veröffentlichen wir einige Fotos unseres Studienleiters Dr. Peter Kristen zum Thema des Heftes. Sie sind auch unabhängig von der Zeitschrift als Medien im Unterricht einsetzbar. Auf unserer Webseite www.rpi-fotogen.de finden Sie die Fotos zum Download, dazu je eine Word Datei mit Anregungen zum Betrachten und Informationen zum Foto. Staunen Sie über die Fragen, die sie stellen, die Geschichten, die sie erzählen und die Gedanken und Gespräche, die sie anregen.

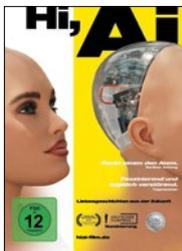


FILME ZUM THEMA

Hi, Ai – Liebesgeschichten aus der Zukunft

Dokumentarfilm von Isa Willinger, Deutschland 2019
88 Min., Eignung: ab 14 Jahre

Humanoide Roboter sind die neuen Lebewesen auf unserem Planeten. Sie sind an der Rezeption tätig, in Shopping Malls oder als Köche. Und sie führen bereits Beziehungen mit Menschen. „Bei einer K.I. musst du deine Sätze knapp und pointiert halten“, gibt der Roboterentwickler Matt seinem Kunden Chuck mit auf den Weg, als dieser seine neue Roboter-Partnerin Harmony in der Fabrik abholt und die beiden zu einem Road Trip durch die USA aufbrechen. Am anderen Ende der Welt, in Tokio, bekommt Oma Sakurai von ihrem Sohn den niedlichen Roboter Pepper geschenkt. „Damit ich nicht verkalke“, sagt die alte Dame selbstironisch. Während Harmony und Chuck nach der Liebe suchen, und Pepper und Oma die Zeit totschiessen, stellt sich zunehmend die Frage: Wie werden wir mit künstlicher Intelligenz zusammenleben? Was werden wir gewinnen, was verlieren? Auszeichnungen: Max Ophüls Preis 2019 – Bester Dokumentarfilm. Mit Arbeitshilfen für den pädagogischen Einsatz.



A Target

Kurzspielfilm von Antti Heikki Pesonen, Finnland 2018
8 Min., Eignung: ab 14 Jahre

Arto wartet im Auto auf dem Parkplatz eines Supermarktes auf seine Frau und sein Kind. Als sie aus dem Laden zurückkehren, behaupten sie, ein unbekannter Mann habe sie belästigt. Ohne jegliche Vorwarnung oder Erklärung filmt und bedroht Arto dann diesen Mann. Die Beruhigungsversuche des Mannes schlagen fehl. Dann beginnt er, Arto zu filmen. Eine schwangere junge Frau, die aus dem Supermarkt kommt, stellt sich schützend vor den beschuldigten Mann. Alle anderen Zeugen stehen nur beobachtend daneben bzw. filmen den Vorfall. Die Situation eskaliert. Schließlich greift die Polizei ein. Auf der Polizeiwache bringt das Video der Überwachungskamera die Wahrheit ans Licht: Der Mann hat sich nur an seinem Ohr gekratzt. Eine Entschuldigung erfolgt nicht. Was die Zeugen der Schlägerei, die auf einem Missverständnis beruht, mit dem gefilmten Material machen, entzieht sich jeglicher Kontrolle. Landet es in den sozialen Netzwerken oder nicht? Mit Arbeitshilfen für den pädagogischen Einsatz.



Follower

Kurzspielfilm von Jonathan Behr, Deutschland 2018
10 Min., Eignung: ab 12 Jahre, FSK: LEHR

Clara jobbt als Babysitterin. Es ist Abend, das Kind schläft und Clara langweilt sich in dem großen, schicken Haus. Sie chattet mit ihrem Freund Patrick und postet ein paar Bilder bei Instagram – #babysitting#homealone. Auf einmal hat Clara einen neuen Instagram-Follower, der sich auch nach mehreren Blockier-Versuchen



nicht abwimmeln lässt und plötzlich entstellte Fotos von ihr und Außenansichten des Hauses postet. – Der Film problematisiert ohne erhobenen Zeigefinger und mit einer gehörigen Portion Spannung die Selbstverständlichkeit der Nutzung von Social-Media-Kanälen und deren Schattenseiten.

Nie genug! – Körperkult & Social Media

Dokumentarfilm von Jennifer Rezny, Österreich 2019
35 Min., Eignung: ab 12 Jahre, FSK: LEHR

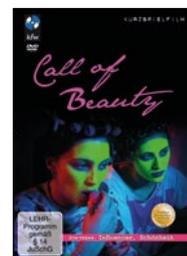
Medien haben schon immer unser ästhetisches Empfinden beeinflusst. Bei den sog. Sozialen Medien scheint der Einfluss noch stärker zu sein. Denn heute sind es nicht Stars auf Hochglanzmagazinen, sondern „ganz normale“ junge Frauen, die sich inszenieren und mit technischer Hilfe „perfekt“ aussehen. Wer bestimmt die Schönheitsideale und die Trends, die zum nachahmungswürdigen Standard werden? Sieben junge Frauen berichten vom Körperkult in den sozialen Medien und der Sucht nach dem vollkommenen Aussehen in einer oft real erscheinenden, aber komplett „gephotoshoppten“ Welt.



Call of Beauty

Kurzspielfilm von Brenda Lien, Deutschland 2016
9 Min., Eignung: ab 12 Jahre, FSK: LEHR

Die Freundinnen Isa und Tuba sind Influencerinnen. Auf ihrem YouTube-Kanal stellen sie neue Schönheitsprodukte vor. Wenn die Kamera aus ist, sind die beiden zwei ganz normale junge Frauen, die über ihr Projekt, über Schönheitswahn, Produktplatzierungen, Klick-Erfolge und Follower diskutieren und streiten. Während die eine über den Sinn des gesamten Projektes nachdenkt, freut sich die andere über frisch bearbeitete Fotos, auf denen die beiden wie Models aussehen. Zwischendurch sehen wir YouTube-Kommentare, Werbung, Goldbarren, Produktregen – der Film spielt hier mit verschiedenen Ebenen und visualisiert so die Verstrickungen der YouTuberinnen im Netz.



Evangelische Medienzentrale Medienhaus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau GmbH

Irina Grassmann
Hanauer Landstraße 126-128, 60314 Frankfurt
Postfach 10 33 52, 60103 Frankfurt
Tel.: 069-92107-100
E-Mail: dispo@medienzentrale-ekhn.de
Internet: www.medienzentrale-ekhn.de



Evangelische Medienzentrale Kassel

Sabine Schröder
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
Telefon 0561-9307-157
www.medienzentrale-kassel.de



Weitere Medientipps finden Sie online unter
www.rpi-impulse.de

LIT-TIPPS

Alessandro Baricco, The Game, Topographie unserer digitalen Welt, Hoffmann und Campe



„Gewöhnt euch daran, die digitale Welt als eine Wirkung zu sehen, nicht als eine Ursache.“ Mit diesem Ansatz kehrt der italienische Philosoph die Betrachtung der digitalen Welten um.

Die kulturkritische Sicht, immer nur auf die Auswirkungen der technologischen Veränderungen zu schauen und oft den Untergang des Abendlandes herbeizureden, erfährt hier eine radikale Wendung. Die Menschen, die das Web auf den Weg brachten, waren auf der Flucht vor einer Vergötterung der Grenze, vor einer Welt voller geschützter und abgegrenzter Gebiete, vor der Welt des 20. Jahrhunderts. Die Väter der Bewegung flohen vor einem bedenklichen System von Prinzipien und Werten und einer versteinerten Elite, die es schützten. Sie gehörten eher einer pragmatischen Elite an, Problemlösungen interessierten sie mehr als Systeme. Sie verjagten die Priester, indem sie alle in die Lage versetzten, Wunder zu bewirken. Sie versuchten aber nicht die Menschen zu verändern, sondern ihre Werkzeuge – und damit veränderten sie die Gesellschaft.

Was mit dem Spiel „Space Invaders“ begann, nämlich die Verschmelzung von Mensch, Tastatur und Bildschirm, fand seinen Höhepunkt im Friedensschluss zwischen Mensch und Maschine mit der Erfindung des iPhones. Das Entscheidende war: es war unterhaltsam, es war ein Spiel. Seitdem leben wir in einem Wirklichkeitssystem mit zweifachem Antrieb, mit einem digitalen und einem analogen Herz.

Von daher entwickelt Baricco eine Topographie der digitalen Welt, eine ganz anders erzählte Geschichte der digitalen Entwicklung. Rasant zu lesen.

Mira Ungewitter, Roadtrip mit Gott, Herder



Beten, feiern, frei sein – so versteht Mira Ungewitter ihr Christsein. Aufgewachsen in einem baptistischen Elternhaus kommt sie mit 19 in eine

Glaubenskrise. Sie begegnet bei einer christlich-humanitären Organisation auf einem Schiff in Honduras einer evangelikalen Bilderwelt, die sie als „dunkle Theologie“ beschreibt: Alles, was gut ist, kommt von Gott, und alles was böse ist, ist Bestrafung oder kommt vom Bösen. Sie studiert Theologie und wendet sich gegen eine allzu einfache evangelikale Auslegung der Bibel.

Ihr Lebensstil wird zum Problem: Feiern oder gar „uneheliche Lebensgemeinschaften“ werden im konservativen Christentum als Gefährdung der Gottesbeziehung gesehen. Die projekt:gemeinde in Wien entscheidet sich dennoch für sie. Dort spricht sie als Pfarrerin Menschen aus dem freikirchlichen Kontext an, die aber mit der verkrusteten Moralität – Sex vor der Ehe, Homosexualität, jede Menge Verbote – in Konflikt geraten und daran zerbrochen sind. Vor allem nimmt sie eine im evangelikalen Kontext spärlich vertretene feministische Position ein.

Sie lässt sich in keine Schublade packen, reist mit ihrem alten Bulli durch Europa und zu Festivals, baut sich ihre Kanzel auch schon mal aus Getränkekisten und steht als Barkeeperin in ihrer eigenen Pop-up-Bar hinter dem Tresen. Denn sie ist überzeugt, dass Glaube Freiheit und Leidenschaft ermöglicht und dass der kleinkarierte „Regel-Jesus“ nicht der frohen Botschaft entspricht. Eine erfrischende christliche Lebensgeschichte und unterhaltsam zu lesen.

Jackie Thomae, Brüder, Hanser



In diesem Roman geht es schlicht um die Geschichte zweier Brüder, zwei gleich alte Männer, die denselben Vater haben. Sie kennen weder den Vater noch den anderen Bruder. Der Vater hat in den 70-ern in der DDR studiert und in Berlin und Leipzig je eine Frau mit einem kleinen Jungen zurückgelassen.

Jackie Thomae erzählt die Geschichte der Brüder fein getrennt, zuerst die eine, dann die andere – ordentlich je eine Hälfte des Romans. Dennoch läuft die Zeit chronologisch ab. Zuerst betritt Mick die Bühne, Berlin in der aufregenden Zeit nach der Wende in den 90ern. Er ist ein Szene-Tiger, eine Lok auf zwei Beinen. Hier wird eine unglaubliche Dichte und Intensität aufgebaut. Man mag sich distanzieren wollen, das gelingt aber nicht. Man wird zum Drogenkurier wider Willen. Den anderen Bruder, einen Londoner Architekten, der zwischen Anpassung und Burnout pendelt, lernt man erst im Jahr 2000 kennen. Thomae wählt hier die Form der Ich-Erzählung, gebrochen durch die Perspektive seiner Frau.

Faszinierend ist der Kontrast der Lebensformen der Brüder, verplant oder kontrolliert, schulterzuckend der eine, rechthaberisch der andere. Und beiden ist eine lebensstarke Frau an die Seite gegeben.

Ach ja, noch eines: beide Protagonisten sind schwarz, aber man kann und darf die Geschichte nicht so lesen, als ginge es vor allem darum. Niemand verliert ein Wort darüber, wie weiß die Figuren in all den anderen Romane heutzutage sind. Und dennoch kann man das Buch nicht lesen, als sei die Hautfarbe belanglos. Man könnte das Buch aber auch unter der Überschrift „Männerfreundschaften“ interpretieren. Egal wie: Es ist ein Buch, in das man sich zuerst ohne Erwartungen hineinstürzen muss, um die Sichtweise zu finden, mit der man es lesen und verstehen möchte.



Dr. Volker Dettmar
ist Schulpfarrer in Frankfurt
VDettmar@aol.com

**Noch mehr Bücher und
aktuelle Hinweise finden Sie
online unter www.lit-tipps.de**



BIBEL FÜR DAS 21. JAHRHUNDERT

Mit der BasisBibel entsteht bei der Deutschen Bibelgesellschaft zurzeit ein neuer Typ der Bibelübersetzung: Kurze Sätze, eigene Rhythmik, nahe am ursprünglichen Bibeltext und gut verständlich übersetzt. Das Neue Testament ist bereits erschienen, das Alte Testament kommt voraussichtlich im Frühjahr 2021.

Zum Start des BasisBibel-Projektes im Jahr 2003 hat sich die Deutsche Bibelgesellschaft die Frage gestellt: Wie sollte eine Bibelübersetzung für das 21. Jahrhundert aussehen, die gerne gelesen, gut verstanden wird und die auf unterschiedlichen Medienkanälen zugänglich ist? Wie müsste diese sprachlich, inhaltlich und technisch angelegt sein? Denn das Leseverhalten hat sich im 21. Jahrhundert grundlegend verändert, Sprachkompetenzen haben sich verlagert, die Medienwelt befindet sich in einem fortwährenden Umbruch. Computer und Internet haben zunächst die Arbeits- und dann auch die Alltagswelt erobert. Für viele hat sich die Lektüre teilweise oder ganz in den elektronischen Bereich verlagert, mobile Endgeräte sind Leitmedien geworden.

Vor diesem Hintergrund entstand die Idee, eine Bibelübersetzung zu entwickeln, die in gleicher Weise für das Lesen im Buch und am Bildschirm geeignet ist. So ist mit der BasisBibel ein Bibelübersetzungsprojekt entstanden, das zugleich ein Bibelperschließungsprogramm anbietet – und das mit einer bestehenden Übersetzung so niemals hätte umgesetzt werden können.

Veränderte Lesegewohnheiten

Wer sich im Internet bewegt, weiß aus eigener Erfahrung: Die Fülle an Informationen führt häufig zu einem raschen und von einem zum anderen Gegenstand springenden Lesen. Traditionelle Bibelübersetzungen eignen sich nur bedingt für diese Art des Lesens. Traditionelle Bibelübersetzungen sind nicht für das Lesen am Bildschirm entwickelt worden. Man hatte Leser*innen vor Augen, die beim Lesen innerhalb des Textes evtl. notwendige Verstehenshilfen verfügbar hatten. Der Leitgedanke für uns: Der Text soll für sich genommen verstehbar sein, dazu müssen ggf. auch Ergänzungen in die Übersetzung eingebaut werden. Ein Beispiel: In Markus 1,14 heißt es wörtlich übersetzt „Johannes war gefangen genommen worden.“ Die Bibelübersetzung „Hoffnung für alle“ übersetzt: „Johannes der Täufer war von König Herodes verhaftet worden.“ An diesem Beispiel wird deutlich: Da man klären wollte, um welchen Johannes es sich handelt, wurde „der Täufer“ ergänzt; da man nicht davon ausging, dass die Leserinnen und Leser sich auch mit dem entsprechenden Bericht der Gefangennahme aus einem anderen Evangelium beschäftigen oder diesen bereits kennen, hat man „von König Herodes“ ergänzt. Namensergänzungen werden sicherlich nicht als problematisch angesehen werden – diese finden sich in fast allen kommunikativen Übersetzungen. Aber wie ist das

mit darüber hinaus als erforderlich angesehenen Erläuterungen?

Die BasisBibel will im Blick auf solche Übersetzungsansätze neue Wege gehen und sowohl im Blick auf die ergänzende Nutzung unterschiedlicher Medien, aber auch hinsichtlich der sprachlichen Ausgestaltungen so



verständlich wie möglich bleiben ohne die Texte durch Erläuterungen „aufzublähen“. Deshalb hat die BasisBibel einige Richtlinien für eine lesefreundliche Textstruktur entwickelt: Die Sätze umfassen in der Regel nicht mehr als 16 Wörter und enthalten nur einen Nebensatz. Sie sind so gegliedert, dass die Informationen linear aufeinander folgen und dadurch leicht aufzufassen sind. Darüber hinaus stellt jede Zeile im Satzbild z. B. beim Lesen am Bildschirm oder in den Printausgaben mit prosaartigem Satzbild eine eigene Sinneinheit dar. Zusätzlich sollen hilfreiche und notwendige Verstehenshilfen in der digitalen Ausgabe sofort per Mouseover oder Klick verfügbar sein.

Für die Übersetzenden stellte dieser Ansatz eine besondere Herausforderung dar: Dieses neue Bibeltext-Design und -konzept forderte beim Übersetzen dazu heraus, auf die Sinnzeilen-Einteilung und auf ein ausgewogenes Verhältnis der Satzlängen zu achten. Viele Male haben die Vorgaben dazu geführt, nochmals über eine kürzere oder prägnantere Übersetzung nachzudenken. Darüber hinaus galt es, nicht nur über den zu übersetzenden Text zu reflektieren, sondern auch über die bereitzustellenden Verstehenshilfen nachzudenken.

Ein Beispiel aus der Übersetzungsarbeit

Unter den alttestamentlichen Schriften sind besonders die poetischen Texte eine Herausforderung für die BasisBibel-Übersetzenden. Die hebräische Dichtung formuliert kurz und bündig, verwendet viele Bilder und seltene Wörter. Im Hohelied Salomos 4,1-7 steht beispielsweise ein altorientalisches Beschreibungslid, eine typische Gattung unter den Liebesliedern. Der Reihe nach werden die Reize der Freundin bildhaft beschrieben: Augen, Haar, Zähne, Lippen, Mund und so weiter.

Lutherbibel 2017 (Hld 4,2):

Deine Zähne sind wie eine Herde geschorener Schafe, die aus der Schwemme kommen; alle haben sie Zwillinge, und es fehlt keiner unter ihnen.

Aber wozu werden die Zähne der Freundin mit einer Schafherde verglichen? Was bedeutet „aus der Schwemme kommen“? Und warum haben die Schafe Zwillinge? Der Übersetzer muss zunächst das Bild entschlüsseln: Im Vergleich geht es um Schafe, denen bei der Schur ihr schmutziges Fell und damit die bräunliche Wolle entfernt wird. Anschließend werden sie mit Wasser abgespült. Wie eine Schäferin dem Übersetzer bestätigt hat, sind die frisch gebadeten Schafe wieder ganz weiß. Die Farbe Weiß ist also grundlegend für den Vergleich. Für den damaligen Dichter ist das so selbstverständlich gewesen, dass er es nicht erwähnt. Für die modernen Leserinnen und Leser muss es aber ausdrücklich gesagt werden.

Deshalb lautet die erste Vershälfte in der BasisBibel:

Deine Zähne sind so weiß wie Schafe, / die frisch geschoren und gebadet sind.

Das BasisBibel-Team

Die BasisBibel übersetzt interkonfessionell. Zum Team gehören Übersetzerinnen und Übersetzer aus den evangelischen Landeskirchen, den Freikirchen und der katholischen Kirche. Doch mit dem Übersetzen allein ist es nicht getan. Jeder Text wird außerdem von einer germanistischen Redaktion eingehend geprüft. Sie legt ihr besonderes Augenmerk auf das heutige Deutsch als Zielsprache. Anschließend wird die Übersetzung nochmals im Team durchgesprochen und optimiert.

Das crossmediale Konzept

Die BasisBibel ist so konzipiert, dass sie nicht nur als gedrucktes Buch, sondern auch elektronisch gelesen werden kann. Unter www.die-bibel.de/basisbibel ist der Bibeltext mit entsprechendem Zeilenfall online verfügbar. Im elektronischen Text werden darüber hinaus die zusätzlichen Informationen geboten. Dabei handelt es sich um kontextbezogene Erklärungen, ausführlichere Erläuterungen (Sacherklärungen) zu bestimmten biblischen Begriffen oder Themen, sowie Landkarten und Fotos. Bei Erscheinen der Vollbibel werden zudem noch Audio- und Videoinhalte zugänglich sein. Geprüft wird sogar, ob bestimmte Virtual-Reality-Modelle wie z. B. eine 3D-Ansicht des Herodianischen Tempels erstellt werden können.

Wann wird die Gesamtbibel erscheinen?

Die Deutsche Bibelgesellschaft plant die Veröffentlichung der vollständigen BasisBibel für das Frühjahr 2021. Erstmals wird dann eine komplette Bibelausgabe vorliegen. Die DBG verbindet damit die Hoffnung, dass wieder mehr Menschen gerne die Bibel lesen, weil sie die biblischen Texte gut verstehen und so für ihren Alltag neu entdecken und daraus Inspiration, Zuversicht und Lebenskraft schöpfen.

Dr. Christian Brenner ist als Mitglied der Geschäftsleitung bei der Deutsche Bibelgesellschaft zuständig für die Abteilungen Bibelprogramm und Kommunikation; brenner@dbg.de



MENSCH, MASCHINE!

Künstliche Intelligenz war das Thema des Wissenschaftsjahres 2019. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat passend dazu eine Jugendaktion mit Unterrichtsmaterial zum Thema „Mensch, Maschine! Wer zeigt hier wem den Weg?“ aufgelegt.

Das Material besteht aus einem Aktionsheft für Jugendliche, einem Heft mit umfangreichem Lehr- und Arbeitsmaterial und einem Klassensatz mit 5 Spielen zum Thema. Mit Hilfe des Lernspiels kann mit Jugendlichen

erarbeitet werden, was Künstliche Intelligenz bedeutet und wie Maschinelles Lernen funktioniert.

Die Homepage zum Wissenschaftsjahr (<https://www.wissenschaftsjahr.de/2019/>) bietet das Lehr- und Arbeitsmaterial und das Aktionsheft zum Download an.

Das Lehr- und Arbeitsmaterial ist in 6 Module unterteilt, wobei besonders die letzten beiden Module ethische Fragestellungen berühren. Die ethischen Probleme des autonomen Fahrens werden im Modul „Welche KI wollen wir in unserem Leben?“ aufgegriffen, während im letzten Modul „Meine Zukunft mit KI!“ eine persönliche Standpunktbildung der Schüler*innen gefördert wird.

Das Material eignet sich besonders für den fächerübergreifenden Unterricht in Zusammenarbeit mit naturwissenschaftlichen Fächern.



BIBELHAUS

NEUE ACTION-BOUND APP AUS DEM BIBELHAUS ERLEBNIS MUSEUM FRANKFURT

Das Bibelhaus Erlebnis Museum ist eine Fundgrube zur Geschichte der Entstehung der biblischen Schriften. Um diese APP zu benutzen, muss man nicht ins Museum kommen. Mit Ausstellungsstücken können insbesondere Konfis der Frage auf den Grund gehen, wie lange es die Bibel gibt und wer die Leute sind, die sie geschrieben haben. Einschlägige Originaldrucke und Manuskripte zeigen, wie lange die Geschichte der biblischen Schriften ist. So kann Grundwissen spielerisch wiederholt oder neu erworben werden. Die Action-Bound App hat die ihr eigenen Möglichkeiten der Quiz-Funktion, Umfrage und Möglichkeiten der Aufnahme von Fotos oder auch Audios. Die eigene Bibel spielt dabei eine Rolle, wie auch der eigene Bezug dazu, zum Beispiel im Tauf- oder Konfirmationsspruch. Auf der Homepage der App kön-

nen Gruppenleiter*innen auch eine „Challenge“ einrichten, und so die Ergebnisse der Konfis sammeln und einsehen. Sie lassen sich in der Konfirmandenarbeit einsetzen.

<https://actionbound.com/bound/bibelfund>

Weitere Unterrichtsideen unter
www.bibelhaus-frankfurt.de/download.html

Didaktische Beratung:
Veit Dinkelaker
dinkelaker@bibelhaus-frankfurt.de
Tel.: 069-66426525



CHATSTORIES – BIBLISCHE GESCHICHTEN ERZÄHLEN



Lutz Neumeier,
Pfarrer der EKHN,
Pfarramt Lich-
Nord und Nieder-
Bessingen,
www.NEUMEdIER.de

1. Vorüberlegungen

Das Erzählen von Geschichten ist seit Menschengedenken eine Möglichkeit, Erlebtes oder Wissen weiterzugeben oder schlicht zu unterhalten. Wie selbstverständlich finden Gespräche heute nicht mehr nur mündlich, sondern auch als Chats über das Smartphone statt. Bilder und Videos sowie Emojis „kommentieren“ die Erzählungen.

Wie wäre es gewesen, wenn Gott und Noah über den Bau der Arche gechattet hätten? Auch biblische Geschichten können über Chatstories weitervermittelt werden. Hier wird eine Unterhaltung von biblischen Figuren inszeniert.¹ Mithilfe von Apps kann eine Unterhaltung zwischen Chatpartnern nachgebildet werden (A). Eine aufwändigere Variante arbeitet mit einer Originalchat-App (B). Dabei wird eine Nachbearbeitung notwendig.² In der einfachen Form (A) wird ein Smartphone mit einer speziellen App benötigt. Voraussetzung für das Erstellen eines Originalchats (B) ist je ein Smartphone mit Chat-App für jede am Chat beteiligte Person. Die Smartphones müssen mit der Chat-App online sein.

Die Lehrkraft benötigt für beide Varianten keine besonderen technischen Vorkenntnisse. Hinweise sollten an die Lerngruppe gegeben werden (siehe unter 2.).

2. Inhaltliche Vorarbeiten

In der Vorbereitung erarbeitet sich die Lehrkraft die Inhalte der biblischen Geschichte. Die Rollen des geplanten Chats werden verteilt und in einer Tabelle aufgeschrieben.³ Die Vorlage wird für die Lerngruppe/ Konfi-Gruppe in entsprechender Anzahl kopiert.



A) Einfache Form

Vorteile dieser Variante sind die einfache Bedienung sowie eine Offline-Nutzung. Von Nachteil ist die optische Abweichung vom Original.

Technische Voraussetzungen

Ein Smartphone mit passender App, z.B. „Chat Story Maker“ oder „TextingStory“ (verfügbar für iOS und Android).

Umsetzung

Die Lehrkraft schreibt einen Chat (siehe 2.). Beide oben genannten Apps exportieren nach Eingabe des Chats ein Video. Eine Nachbearbeitung ist nicht nötig.

B) Originalchat

Die Chat-Story entsteht in einer Original Chat-App. Daher ist für jede in der Geschichte am Chat beteiligte Person ein Smartphone mit installierter Original-Chat-App nötig (z. B. WhatsApp, Viber, etc).

Technische Voraussetzungen

W-Lan bzw. Mobile Daten, Installation des Chatprogramms und Austausch der Handynummern. Die Lehrkraft hat ein „Master-Smartphone“, das den Chat aufzeichnet (bei Android über eine Screen-recording-App bspw. „AZ Screen Recorder“; bei iPhones kann der Bildschirminhalt als Video aufgezeichnet werden)⁴.

Umsetzung

Alle am Chat beteiligten Personen haben das Script (<http://nmdr.link/cpv>). Der Unterrichtende führt „Regie“ und sorgt für die richtige Reihenfolge⁵. Das „Master-Smartphone“ mit Aufzeichnungsfunktion ist das Handy der „Hauptperson der Geschichte“. Alle weiteren Figuren können in einer gemeinsamen Chatgruppe sein. Es ist aber auch möglich, dass die Person mit dem „Master-Smartphone“ zwischen Einzelchats der Protagonisten wechselt, was dann im Video zu sehen sein wird. Alle beteiligten Figuren sollten Namen und Profilbild entsprechend anpassen (z.B. „Gott“ oder „Noah“). Längere Pausen sind zu vermeiden.

3. Nachbearbeitung von A oder B

Eine Nachbearbeitung ist notwendig, wenn Pausen oder Störungen (durch andere Nachrichten) den Gesprächsverlauf irritieren. Auch kann die Gesamt-Geschwindigkeit des Videos erhöht werden, wobei sich 200 Prozent als sinnvoll erwiesen haben. Auch ist eine Nachbearbeitung auf dem PC mithilfe zweier Gratis-Programme möglich: „Shotcut“ oder „DaVinci Resolve“ (umfangreich).

¹ Beispiele: <http://nmdr.link/cst>

² Sicher gibt es weitere Möglichkeiten. Diese Anleitung erhebt keinen Anspruch auf eine vollständige Darstellung, will aber erprobte Wege aufzeigen.

³ Unter <http://nmdr.link/cpv> findet sich eine Chatprotokoll-Vorlage zum Vorbereiten.

⁴ Im Kontrollzentrum findet sich der Bildschirmaufnahmebutton (roter Punkt mit rotem Kreis darum – sollte dieser Button nicht existieren, kann man ihn aktivieren: Einstellungen – Kontrollzentrum – Steuerelemente anpassen – Bildschirmaufnahme (auf das grüne + klicken)

⁵ Ein nachträgliches Löschen oder Verändern ist bei der Nachbearbeitung möglich, ist allerdings mit Aufwand verbunden.



MAL ETWAS NEUES WAGEN – DIGITALISIERUNG IM RELIGIONSUNTERRICHT

Ein Hörspiel erstellen

In der Sekundarstufe I unterrichte ich das Lehrplanthema „Erfahrungen mit Fremden und Fremdsein“. Nachdem sich die Schüler*innen einleitend mit den eigenen Gefühlen (fremd in einer neuen Gruppe sein) auseinandergesetzt haben, wurde das Teilthema „Fremde Menschen bei uns“ mithilfe des Lehrbuchs „Kursbuch Religion“ erarbeitet. Fakultativ bietet sich die Beschäftigung oder ein freiwilliges Referat zu den Waldensern an. Anschließend wurden die Lebensregeln Israels (5. Mose 24,17-22) in Piktogramme umgewandelt, um darauf aufbauend den Fokus auf die Geschichte von Noomi und Rut als Fremde in Moab wie auch in Israel zu legen. Hierzu lasen wir den Originaltext in der Einheitsübersetzung (alternativ in Jahrgang 5 auch in der Kinderbibel). Als Methode der Textzusammenfassung sollten die Kinder die Handlung in eigenen Worten nacherzählen. Anschließend formulierten die Kinder in Kleingruppen die Dialoge der einzelnen Kapitel. Nachdem Sprechrollen und Aufträge für Hintergrundgeräusche verteilt waren, wurde das Gesamtwerk in zwei Runden geprobt. Der erste Durchlauf diente dem „Warmwerden“ mit dem Text, der Überprüfung, ob die Geschichte „rund“ ist und dem „Erfinden“ von Hintergrundgeräuschen. Der zweite Durchlauf war die Generalprobe, bevor die eigentliche Aufnahme mit dem Handy / Tablet der Lehrkraft erfolgte. Es ist ratsam, die Kinder in einer vorbereitenden Hausaufgabe ihre Sprechrollen mehrfach proben zu lassen. Die Requisiteure können Materialien für die Geräusch-Kulisse mitbringen. In meiner Unterrichtsreihe habe ich den Text des Skriptes handschriftlich von den Schüler*innen gesammelt und für sie abgetippt, um das Layout zu vereinheitlichen. Um den Umgang mit PC und Schreibprogrammen zu fördern, kann dies auch von den Kindern selbst geleistet werden.

Für eine Aufnahme mit dem eigenen Handy (Rekorder-App) spricht, dass man direkt über die Datei verfügen und ggf. „Kicheranfänge“ selbst herauschneiden kann. Bei einem größeren Religionskurs können die Sprechrollen zwischen den Kapiteln gewechselt werden – hierzu bietet es sich an, die Aufnahme kurz zu pausieren (nicht zu beenden). Auch wenn es für die Kinder ungewohnt ist, ihre aufgenommene Stimme zu hören, war es eine „Riesen-Gaudi“ und machte die Kinder auch ein wenig stolz, dem selbst erstellten Hörspiel zu lauschen. Neben fachlichem Wissenszuwachs wurden der (sinnvolle) Umgang mit dem Handy geschult und soziale Kompetenzen gefördert.

Computerspiel „Last exit – Flucht“

Sie finden das Online-Spiel wie auch einen Lehrer-Leitfaden unter <http://www.lastexitflucht.org/againstalodds/>. Die Anwendung ermöglicht es Oberstufen-Schüler*innen, eine Fluchtsituation nachzuempfinden – die Hektik beim Taschepacken, psychische und physische Gewalt während des Polizeiverhörs wie auch das Zurechtfinden im fremden Land mit unverständlicher Sprache müssen im Verlauf des Spiels gemeistert werden. Die Schüler*innen müssen Kopfhörer mitbringen. Es kann allein bzw. zu zweit gearbeitet werden. Die Komplexität des Themas erfordert zwingend eine Nachbesprechung. Das Spiel fördert v.a. die Empathiefähigkeit der Schüler*innen und sensibilisiert für die Multidimensionalität der Fluchtprozesse, wenn Menschen gezwungenermaßen ihre Heimat verlassen. Im Rahmen des Lehrplanthemas „Christsein in einer pluralen Welt“ (Klassenstufe 13) legt sich eine Anknüpfung an die Teilthemen „Kirche zwischen Säkularisierung und Fundamentalismus“ oder „Kirche und ihr gesellschaftlicher Auftrag“ nahe.

Ein Online-Quiz selbst erstellen

Hierfür bietet sich die Microsoft Anwendung MS Forms an. Nach kostenloser Anmeldung mit Ihrer E-Mail-Adresse und einem Passwort über forms.office.com können Sie neben anderen Optionen auch wählen, ein neues Quiz zu erstellen. Diesem kann ein Name und ein Titelbild zugeordnet werden. Sie tippen die Frage und (sofern Sie die Multiple-Choice-Option gewählt haben) verschiedene Antworten ein und markieren die korrekte Aussage. Abschließend bestimmen Sie die zu erreichende Punktzahl. Alternativ können Sie auch Freitextantworten zulassen; wobei der Praxistest in der Oberstufe bereits mehrfach aufzeigte, dass die Schülerinnen und Schüler selten die genaue Formulierung treffen können und somit (trotz eigentlich richtiger Antwort) keine Punkte erzielen, was frustrierend war. Stabil funktioniert die „Multiple-Choice-Variante“. Die Benutzeroberfläche von MS Forms ist übersichtlich gestaltet und recht intuitiv zu bedienen. Die Schüler*innen können entweder per Link oder E-Mail zur Umfrage eingeladen werden, alternativ kann über die Plattform ein QR-Code generiert werden, den die Schüler*innen mit dem Handy oder Tablet scannen können und dann zur Homepage des Quiz weitergeleitet werden. Eine Internetverbindung ist Voraussetzung.

Ein solches Quiz bietet sich sowohl zu Beginn einer Unterrichtseinheit zur Lernstandserhebung an. Es ermöglicht aber auch die spielerische Aneignung von Wissen (z. B. über die Weltreligionen und deren Entstehungszeiten, Mitglieder etc.). Zum Thema „Reformation“ in Klasse 8 habe ich ein Quiz erstellt, um die Unterrichtsreihe abzuschließen.

Der Testlauf zeigte die enorme Heterogenität in der Technikkenntnis der Kinder. Während die einen blitzschnell den QR-Code gescannt hatten und schon mit dem Quiz begannen, hatten andere Probleme, die App zu öffnen und den Code zu scannen.

Den Wettkampf um die meisten richtigen Antworten in kurzer Zeit kurbelt die App kahoot! an (siehe Abb. unten). Das Fragenformat erinnert an „Wer wird Millionär?“ und ist allen Beteiligten bekannt. Ähnlich wie bei MS Forms können Sie die Fragen und Antworten für Ihre Schüler*innen selbst zusammenschreiben. Bei erstmaliger Nutzung müssen Sie sich als Lehrer kostenlos (Basis-Version) unter <https://kahoot.com/> einen Benutzernamen anlegen und ein Passwort vergeben. Ich habe diese App stets am Ende von Unterrichtsreihen in der Sekundarstufe I genutzt – so z.B. im Rahmen des Themas „Propheten“ in Klasse 8. Das kahoot!-Quiz bildete den Abschluss einer Gruppenarbeit und Vortragsreihe. Nachdem die Propheten Jona, Amos, Jeremia, Jesaja und Deborah mithilfe von Plakaten präsentiert wurden, sollte jede Gruppe drei Fragen einreichen – abschließend stellte ich das Quiz für sie zusammen.

Durch Anklicken des Plus-Zeichens in der rechten oberen Ecke gelangen Sie zu einem neuen Quiz. Genau wie bei MS Forms geben Sie nun Fragen, Antworten und korrekte Lösung ein. Die Antwortzeit kann variiert werden. Am Ende sehen Sie einen Pin, den die teilnehmenden Schüler*innen benötigen, um zum Quiz zu gelangen; sie können aber auch die kahoot!-App installieren. Eine Internetverbindung für die Schülerhandys/-tablets ist genauso erforderlich wie ein von den Schüler*innen zu wählender Benutzername. In der „Jeder gegen Jeden“-Variante werden die Fragen zentral über den Lehr-

rechner/Beamer projiziert und abschließend wählen die Schüler*innen auf ihren Geräten nur noch die Farbe der richtigen Antwort. Die Zeit, eine einzelne Frage zu beantworten, ist begrenzt und nach jeder Fragerunde werden die besten Spieler auf dem zentralen Display angezeigt. Alternativ kann das Quiz auch von den Schüler*innen allein (z.B. zu Hause) bearbeitet werden. Dem Kursklima wie auch der Schülermotivation tut es sehr gut, dieses Quiz gemeinsam im Unterricht zu spielen. Auch schwächere oder sonst stillere Schüler*innen mögen die digitale Herausforderung.

Abschließend möchte ich Sie ermutigen, sich mit ihren Kolleginnen und Kollegen auszutauschen. Keiner zündet in jeder Religionsstunde ein „digitales Feuerwerk“ und viele beschäftigen ähnliche kleine und große Fragen oder Probleme im Umgang mit all der Technik. Sicherlich ist es ärgerlich, falls die Technik mal nicht so funktionieren sollte wie geplant. Doch sollte das kein Grund sein, es nicht einfach mal auszuprobieren. Sowohl Ihre Kollegen wie auch die meisten Schüler*innen unterstützen Sie bestimmt in der Erprobung neuer Medien im Religionsunterricht. Selbstverständlich stehen das Fachliche und ein wirklicher Erkenntniszugewinn stets im Vordergrund, aber bekanntlich kann ein Methodenwechsel Wunder bewirken.

*Franziska Nimmler,
Lehrerin am Mons-Tabor-Gymnasium, Montabaur
Franziska.Nimmler@mtg-mt.de*

The screenshot shows the Kahoot! web interface. At the top, there is a navigation bar with 'Home', 'Discover', 'Kahoots', and 'Reports' buttons, along with 'Upgrade now' and 'Create' options. The main content area features a large image of a deer on the left, with the title 'Propheten' and buttons for 'Play' and 'Challenge'. Below the image, it indicates 'A public kahoot' with 0 favorites, 2 plays, and 33 players. On the right, a list of questions is displayed under the heading 'Questions (20)'. The first question is 'Wer war Jael in der Erzählung von Deborah?' (30 sec), the second is 'Gegen wen siegte Barak im Auftrag von Deborah nach Gottes Willen?' (30 sec), and the third is 'Wann spielt die Erzählung von Deborah?'. A 'Show answers' button is visible at the top right of the question list.

REICH-GOTTES-ERWARTUNG!

Die digitale Technologie hat die Wirklichkeit erweitert. Durch das Internet ist die Welt zu einem Kommunikationsraum geworden, wie es ihn vorher nie gegeben hat. Noch nie war es für einen einzelnen Menschen möglich, in Echtzeit mit so vielen Menschen in aller Welt zu kommunizieren. Noch nie stand so vielen Menschen der Zugang zu Wissen und Informationen offen. Der Kommunikationsraum wird zudem mehr und mehr erweitert, indem „Dinge“ (Internet der Dinge) einbezogen werden, die uns etwa im Haushalt umgeben. Darüber hinaus ist es noch möglich, die Wahrnehmung der Wirklichkeit zu erweitern (erweiterte Wirklichkeit) oder gar völlig neu zu gestalten (virtuelle Wirklichkeit). Damit nicht genug. Es wird daran gearbeitet, dass menschliche Gehirn direkt mit Computern zu verbinden und so die intellektuellen Fähigkeiten und vielleicht auch die Persönlichkeit zu erweitern. So etwas kennen wir bisher nur aus der Science-Fiction-Literatur. Mit dem Internet und den gestiegenen Rechnerkapazitäten scheint manches möglich zu werden, was früher nur spielerisch erträumt wurde. Vieles ist schon möglich, manches noch ungewiss. Manchen macht das Angst, für andere sind mit den digitalen Entwicklungen echte Utopien verbunden. Ist die Erweiterung der Wirklichkeit nicht der Eintritt in ein neues Reich der Freiheit und des Geistes? Ein früherer Internet-Aktivist, Jerry Perry Barlow, hat das so gesehen und bereits 1996 so beschrieben: „Regierungen der industriellen Welt, Ihr müden Giganten aus Fleisch und Stahl, ich komme aus dem Cyberspace, der neuen Heimat des Geistes. Im Namen der Zukunft bitte ich Euch, Vertreter einer vergangenen Welt: Lasst uns in Ruhe! [...]: Lasst uns in Ruhe! [...] Der Cyberspace liegt nicht innerhalb Eurer Hoheitsgebiete. Glaubt nicht, Ihr könntet ihn gestalten, als wäre er ein öffentliches Projekt. [...] Der Cyberspace ist ein natürliches Gebilde und wächst durch unsere kollektiven Handlungen.“¹ Für

Barlow war mit dem Cyberspace die Hoffnung verbunden, dass die neue Welt des Geistes „humaner und gerechter“² sein würde. Theologisch gesprochen ist dieses eine Reich-Gottes-Erwartung. Unterschieden vom Reich Gottes ist dieses neue Reich allerdings darin, dass es nicht von Gott geschaffen und gewirkt ist, sondern von Menschen. Und mehr und mehr ist zu erkennen, dass dieses neue Reich des Geistes keineswegs von selbst zu einem Reich der Freiheit wird. In diesem Reich ist mit dem Menschen das präsent, was die Bibel „das Böse“ nennt – jene Kraft, mit der Menschen sich gegen andere Menschen wenden, Menschen in Abhängigkeit bringen, kontrollieren, beherrschen oder gar vernichten. Damit der Mensch mit der Erweiterung seiner Wirklichkeit sich nicht gegen sich selbst wendet, braucht es dringend die Besinnung darauf, was dem Leben dient. Der Blick auf das, was in der Bibel „Reich Gottes“ heißt, kann dabei helfen.



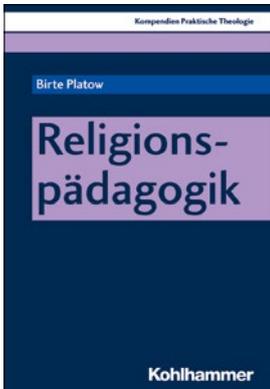
Kirchenpräsident der EKHN
Dr. Dr. h.c. Volker Jung

Foto © EKHN/Neetz

¹ Zitiert nach Gotlin Ulshöfer, *Medienethik in der Diakonie und Diakoniewissenschaft*, in: Gotlin Ulshöfer / Monika Wilhelm (Hg.), *Theologische Medienethik im digitalen Zeitalter*, Stuttgart 2020, 369 - 386, hier: 379.

² Ebd.

Neuerscheinungen Religionspädagogik



Birte Platow

Religionspädagogik

2020. 132 Seiten. Kart. € 26,-
ISBN 978-3-17-034074-9
Kompendien Praktische Theologie

Als Verbund- und Reflexionswissenschaft hat die Religionspädagogik die Aufgabe, zwischen individuellen Lebenswirklichkeiten und theologisch-fachwissenschaftlichen Inhalten auf Augenhöhe Verbindungen und Schnittmengen zu identifizieren. Dabei tritt sie als Anwalt der faktischen Lebenswirklichkeit in den theologischen Binnendiskurs ein, kommt ihr doch die kritisch-empirische Aufgabe einer Wirkungsanalyse, Problemerschließung und geschichtlich-gesellschaftlichen Relevanzprüfung für die Gesamttheologie zu.

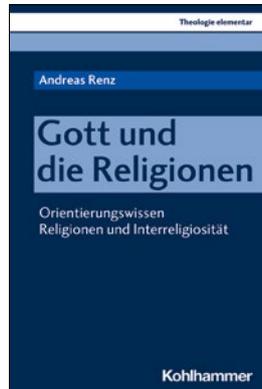
Jochen Bauer

Religionsunterricht für alle

Eine multitheologische Fachdidaktik

2019. 486 Seiten mit 10 Abb. Kart. € 39,-
ISBN 978-3-17-037460-7
Religionspädagogik innovativ

Wie kann Religionsunterricht in einer multi-religiösen Gesellschaft aussehen? Ausgehend von Erfahrungen in Hamburg klärt der Autor die rechtlichen, politischen und wissenschaftstheoretischen Rahmenbedingungen. Er verankert seinen Entwurf in Lern-, Identitäts- und Wahrheitstheorien, entwickelt Strategien für die Unterrichtspraxis und reflektiert die Rolle der Lehrkraft im dialogischen Religionsunterricht.



Andreas Renz

Gott und die Religionen

Orientierungswissen Religionen und Interreligiosität

Ca. 260 Seiten. Kart. Ca. € 32,-
ISBN 978-3-17-039352-3
Theologie elementar

Christliche Theologie und christlicher Glaube können sich ohne Verhältnisbestimmung und Dialog mit anderen Religionen nicht angemessen verstehen und verständlich machen. Dabei sind die Beziehungen zum Judentum konstitutiv, aber auch geschichtlich belastet. Der Dialog mit dem Islam und den fernöstlichen Religionen stellt eine theologische wie gesellschaftliche Herausforderung dar.

Forschungsgruppe REMEMBER

Erinnerung an den Holocaust im Religionsunterricht

Empirische Einblicke und didaktische Impulse

Ca. 280 Seiten. Kart. Ca. € 37,-
ISBN 978-3-17-038912-0
Religionspädagogik innovativ

In einer empirischen Erhebung in Deutschland, Österreich und der Schweiz geben erstmals mehr als 1200 Lehrkräfte Auskunft über ihre Motivationen zu diesem Thema. Sie berichten über ihre didaktischen Realisierungen, positive Erfahrungen, aber auch über Widerstände der Lernenden und Ambivalenzen.



Geiger/Kessler/Taschner (Hrsg.)

Lieblingsbilder

... und das Bilderverbot?

2020. 159 Seiten mit 53 Abb. Kart. € 19,-
ISBN 978-3-17-037434-8

„Du sollst Dir kein Bild machen!“ Um das alttestamentliche Bilderverbot sind in den christlichen Kirchen immer wieder harte Auseinandersetzungen geführt worden. Wie gehen Künstler*innen mit der Unabbildbarkeit Gottes und der vorfindlichen Welt um? Davon handeln die Lieblingsbilder der Autorinnen und Autoren und die Beiträge dieses Bandes.

Kraml/Sejdini/Bauer/Kolb

Konflikte und Konfliktpotentiale in interreligiösen Bildungsprozessen

Empirisch begleitete Grenzgänge zwischen Schule und Universität

2020. 246 Seiten mit 5 Abb. Kart. € 28,-
ISBN 978-3-17-035490-6
Studien zur Interreligiösen Religionspädagogik

Der Band widmet sich Konflikten und Konflikt-dynamiken in interreligiösen Bildungsprozessen. Diese wurden an den exemplarischen Schauplätzen Schule und Universität beforscht sowie wegweisende religionspädagogische Einsichten und praktische Perspektiven für die interreligiöse Zusammenarbeit in unterschiedlichen Settings formuliert.

Die Bücher unseres Theologie-Programms erscheinen in der Regel **auch als E-Books!**

Leseproben und weitere Informationen: www.kohlhammer.de

Kohlhammer

Bücher für Wissenschaft und Praxis

AUS DER REIHE RPI-KONFI

RPI-KONFI 6/20 SPIRITBOUND – EINE (DIGITALE) STATIONENARBEIT ZUM THEMA „HEILIGER GEIST“ IN DER KONFI-ARBEIT

Geeignet auch für Konfi-Arbeit unter Corona-Bedingungen

Autor: Achim Plagantz

In sieben Stationen setzen sich die Konfis mit der Bedeutung der Rede vom Heiligen Geist auseinander. Die Stationenarbeit setzt bei der lebensweltlichen Verwendung des Wortfelds „Begeisterung“ und des Wortes „Geist“ für die Lebenskraft an. Die biblische und kirchliche Sicht auf den Heiligen Geist wird über das apostolische Glaubensbekenntnis sowie mit kreativen Zugängen zu Genesis 2, zur Taufe Jesu und zur Apostelgeschichte 2 erschlossen.



RPI-KONFI 5/20 DIE TAUFE UND DIE KONAPP

Eine Einheit für die
Konfi-Arbeit zuhause
und für Gruppentreffen

Autor*innen: Cathrin Szameit,
Katja Simon

Die Konfis setzen sich mit der Taufhandlung, der biblischen Erzählung von der Taufe Jesu und der Bedeutung der Taufe auseinander.



RPI-KONFI 4/20 PSALM 23 UND DIE KONAPP

Eine Einheit für die KA zuhause

Autorinnen: Jelena Kaletta,
Katja Simon

Die Konfis werden mit Psalm 23 vertraut gemacht und setzen ihn zu ihrer Lebenswelt in Beziehung.



RPI-KONFI 2/20 VATERUNSER UND DIE KONAPP

Ein Praxisbeispiel zum Vaterunser für die Konfi-Arbeit von zuhause in der Corona-Zeit

Autor*innen: Katja Simon,
Achim Plagantz

In Corona-Zeiten können sich Konfis nicht treffen. Bis zur Konfirmation kann die Pfarrerin/der Pfarrer Kontakt zu ihnen über die KonApp halten. Das kann von einem kurzen Gruß bis hin zu einer oder mehreren Aufgabenstellungen gehen. Dieser Entwurf führt am Beispiel des klassischen Themas „Vaterunser“ vor, wie man mit der KonApp auch inhaltlich arbeiten kann, selbst wenn Gruppentreffen nicht möglich sind.

